MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
12 (1942)

204 (26.7.1942) Sonntag-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-304825

Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14—15 Fernr.-Sammel-Nr. 354 21 Erscheinungsweise: 7 × wöchentl. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 13 gültig. - Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim.

Hakenkreuzbanner

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NORDBADEN

Bezugspreis frei Haus 2.— RM. einschl. Trägerlohn, durch die Post 1.70 RM. (einschließlich 21 Rpfg. Postzeitungsgebühren) zuzüglich 42 Rpfg. Bestellgeld. - Einzelverkaufspreis 10 Rpfg.

Sonntag-Ausgabe | 12. Jahrgang | Nummer 204 | Mannheim, 26. Juli 1942

Der Heldenkampf der deutschen Infanterie

Was heißt „Im Sturm genommen"? / Feindangriff auch in Aegypten blutig zusammengebrochen

Sie erwarten „Rückschläge"

Berlin, 25. Juli. (Eig. Dienst)

Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht enthielt in den letzten Wochen bei der Mitteilung über die Eroberung wichtiger Städte im Südabschnitt der Ostfront mehrfach die Wendung: „Im Sturm genommen", so der Bericht vom 17. Juli über die Einnahme der größten und wichtigsten Stadt des Donez-Industriegebietes Woroschilowgrad, des bedeutenden Verkehrs- und Hafenzentrums Rostow am 24. Juli und heute in der Mitteilung über die Eroberung von Nowotscherkask. Die letztgenannte Stadt liegt nordöstlich von Rostow, hat über 80 000 Einwohner und war bis 1917 die Hauptstadt des Dongebietes. Von 1917 bis 1920 wurde sie als Mittelpunkt der antibolschewistischen Bewegung bekannt.

Bei der berühmten klassisch klaren und knappen Formulierung der deutschen Wehrmachtsberichte kann man aus der erwähnten Wendung herauslesen, daß unsere Infanterie, auch heute noch die Krone aller Waffengattungen, an der Eroberung der vorgenannten Städte entscheidenden Anteil hatte. Wenn auch die Luftwaffe mit ihren rollenden Einsätzen, die schwere und leichte Artillerie mit ihrem die Kraft des Feindes lähmenden Granatenhagel, die Schnellen und Panzerverbände sowie die Pioniere mit ihrer Angriffsvorbereitung und -unterstützung wesentlich zum Enderfolg beitragen, so bleibt doch der Infanterie, vor allem bei der Einnahme von befestigten Städten, in denen Straße um Straße und Haus um Haus gestürmt werden müssen, der letzte Einsatz von unerbittlicher Härte vorbehalten. So kann man aus den drei Worten „Im Sturm genommen" wieder einmal das Hohe Lied der einzigartigen Fußtruppe Deutschlands und seiner Verbündeten herauslesen.

Während Rostow noch von versprengten feindlichen Gruppen gesäubert wird, ist der Kampf um den Donübergang bei und östlich dieser Stadt in breiter Front entbrannt, und im großen Donbogen westlich Stalingrad nähern sich die deutschen und verbündeten Truppen dem Stromlauf. Der deutsche Angriff in diesem für die Sowjetunion so wertvollen Gebiet, um dessen bevorstehenden Verlust auch die plutokratischen Freunde der Bolschewisten schon seit Wochen bewegte Zukunfts-Klagelieder anstimmten, geht unaufhaltsam vorwärts. Und auch bei Woronesch, das seit dem 7. Juli fest in deutscher Hand ist, was man allerdings lange nicht zugeben wollte, läßt sich für die Alliierten trotz aller, von einer verlogenen Berichterstattung genährten Hoffnungen kein Motiv zu einer optimistischen Weise gewinnen. Vergeblich rennen die Sowjets unter starkem Einsatz von Menschen und Panzern an. Das einzige, was sie erzielen, sind täglich sich steigernde schwere Verluste.

Das verdiente Schicksal des Bolschewismus läßt sich ebensowenig durch Jammern und Wehklagen wie durch Phrasen und leere Hilfeversprechen abwenden. Und wenn einmal die so oft und eifrig unter dem Schlagwort „zweite Front" ventilierte Hilfe wirkliche Tatsache werden sollte, so werden sich die Demokratien im Westen und jenseits des großen Ozeans rasch überzeugen können, daß das Schwert der Verbündeten hart anschlägt, wo es auch auf einen Gegner stößt.

Wie war es denn in Ägypten, wo Auchinleck dieser Tage zu einer angeblich groß angelegten Offensive startete? Auch hier trafen die Briten und ihre Hilfsvölker auf einen unüberwindlichen Wall. Ihre vergeblichen Angriffe brachen unter schweren Verlusten, die im Afrikakrieg besonders schmerzlich sind, zusammen. Anscheinend ist Herr Auchinleck hier zu einer besseren Einsicht gekommen, denn er hat seine „Offensive", wie aus dem heutigen Wehrmachtbericht hervorgeht, vorläufig jedenfalls eingestellt. So verwelkt eine Hoffnung unserer Feinde, ehe sie recht grünte, nach der anderen, und es bleibt bei den wenigen von ihnen, die sich von einer Illusionsagitation nicht bluffen lassen, nur die blasse Sorge um ihre Zukunft. **So schreibt die USA-Zeitschrift „Time", zwischen Juli und November dieses Jahres sei es durchaus möglich, daß eine Reihe größerer militärischer Rückschläge für die USA und die Alliierten getragen werden müsse. Denn überall befinde sich der Gegner jetzt im Vormarsch. Die USA aber seien noch in keiner Weise zum Kampf fertig oder in erfolgversprechender Weise angetreten. — Warum hat man sich das nicht vorher überlegt, ehe man so leichtfertig und verbrecherisch den Krieg erklärte?**

Seltsamer Tod des englischen Gesandten in Island

Ein Vorgang aus dem unterirdischen Machtkampf in Island

Stockholm, 25. Juli. (Eig. Dienst)

Der englische Gesandte in Island, Howard-Smith, ist unter seltsamen Umständen plötzlich gestorben. Er hatte sich auf Fischfang begeben und wurde tot am Rande einer Meeresbucht gefunden. Als Todesursache wird offiziell Herzschlag angegeben.

Howard-Smith war bis 9. April 1940 englischer Gesandter in Kopenhagen. Man warf ihm damals völlig ungenügende Schärfe gegenüber der dänischen Regierung vor. Es hieß, daß er sich auch in Island zuweilen gegen die schlimmsten Ausschreitungen der Besatzungstruppen gewandt habe.

Der Secret Service hat als Spezialität für die Beseitigung gewisser unliebsamer Politiker traditionelle Methoden, bei denen hinterdrein in der Presse die lakonische Notiz auftaucht: „Auf einer Angeltour tot aufgefunden", oder „auf der Jagd verunglückt". Es ist jedoch durchaus denkbar, daß einmal die amerikanische Konkurrenz, die berüchtigten G-Männer, ihre Hand im Spiele gehabt haben.

Zwischen England und USA tobt ein unterirdischer Krieg um Island, über den zwar nach außen hin wenig durchsickert, der aber des Interesses nicht entbehrt. Der USA-Gesandte in Island hat zur Feier des ersten Jahrestages der USA-Besetzung durch die USA eine Rede gehalten, in der er folgende Darstellung über die Auslieferung Islands an Roosevelt sagte: Die englischen Streitkräfte hätten seinerzeit Island verlassen müssen, weil sie anderweitig gebraucht wurden. Die englische Regierung habe jedoch die Notwendigkeit betont, Island gut besetzt zu halten. Die USA hätten darauf ihre Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, den Schutz zu übernehmen.

Der Roosevelt-Beauftragte möchte also glaubhaft machen, daß erstens England seine ursprüngliche isländische Beute freiwillig an die USA ausgeliefert habe, zweitens daß die isländische Regierung sich hiermit einverstanden erklärt hätte. Er zerstreute jedoch den menschenfreundlichen Vorwand selber durch folgenden Nachsatz: Die USA unternahmen dies in erster Linie zum eigenen Schutz und zu dem der westlichen Halbkugel sowie zum Schutz der Seewege nach England und dessen europäischen Verbündeten

Britisch-bolschewistische Verbrüderung

Stockholm, 25. Juli. (HB-Funk.)

Eine für Sonntag von kommunistischen Kreisen nach dem Trafalgar Square einberufene Massenversammlung zur Unterstützung der Moskauer Forderung nach der zweiten Front steht nach schwedischen Meldungen aus London vom Freitag im Mittelpunkt des politischen Interesses. Die Wände der Londoner Untergrundbahnstationen sind mit großen Plakaten bedeckt, auf denen eine zweite Front gefordert und zum Besuch der kommunistischen Versammlung eingeladen wird.

Die britisch-bolschewistische Verbrüderung ist also schon soweit gediehen, daß die Kommunisten mit einer großen Massenversammlung an die Öffentlichkeit treten können. Zugleich offenbart sich darin aber auch der Druck der Komintern auf England, der Moskauer Hilfeforderung endlich nachzukommen.

Die Yankees träumen von der großen Lufttransportflotte

Das vielversprechende Riesenflugboot und die Engpässe der Produktion / Bereits drei Schiffswerften stillgelegt

Bern, 25. Juli. (Eig. Dienst)

Amerika hat sich in „Mars" verliebt, nicht in den Kriegsgott — mit dem Roosevelt allzu heftig kokettiert hat und mit dem die amerikanische Oeffentlichkeit einen wenig harmonischen Ehekrieg führt —, sondern in ein blitzblankes neues Riesenflugboot, das diesen kriegerischen Namen trägt und das für die stets hochgeschraubten amerikanischen Siegeserwartungen schon heute so etwas wie eine Gondel der Träume ist.

Alle Yankees, die das neue Wunder sahen, erstarrten fast vor Begeisterung und Entzücken. Durch Radio und Zeitungen versucht man, die Neuschöpfung in nie ermüdenden zärtlich-verliebten Schilderungen vor Augen zu führen. Rundfunksprecher und Journalisten haben dabei viel Arbeit, denn da sind nur wenige, die bis dato das Flugboot „Mars" persönlich schauten, und es ist — hier beginnt die neue amerikanische Verliebtheit ihren sentimentalen, unglücklichen Einschlag zu bekommen — erst in einem einzigen Exemplar vorhanden.

Aber der Elefant, der sich in das Mäuschen verliebt, vergaß längst Blick und Maß für Dimension und Wirklichkeit. 100 Menschen, 100 vollbewaffnete Soldaten kann ein einziger dieser fliegenden Wundertransporter befördern, jauchzen die USA-Zeitungen. „Hier entsteht uns das Werkzeug des Sieges", sprechen nicht minder entzückt die Männer des Weißen Hauses. „Wir wollen eine gewaltige Luftflotte von solchen „Mars"-Flugbooten bauen." Notieren Sie: „Wir erteilen Auftrag auf die erste Serie von 1000 Stück". Und selbst der amerikanische „Schiffbau-Zauberer" Kaiser, der noch gestern in Zement machte und von Schiffen soviel verstand wie ein Botaniker vom Seelenleben der Maulwürfe, verrät schnöde seine jüngst entdeckte und von Roosevelts Schecks genährte Leidenschaft für das feuchte Element und zeigte sich in aller Oeffentlichkeit von den Möglichkeiten des Himmels unbeschreiblich hingerissen. Er, der „modernste Heros der Staaten", von dem Washington neben den harrenden Klienten in London und Moskau für das kommende Jahr 1943 nicht weniger als 9 Millionen BRT seiner genialen, zusammensetzbaren „Liberty-Schiffe" und damit eine Wendung des Krieges erwartet, schlug sich an die Brust und rief aus — nicht mit diesen Worten, aber in diesem Sinn — „gebt mir zehn Monate Zeit, und ich werde meine Werften auf Flugbootbau umstellen. Schon in zehn Monaten können wir mit dem Bau der gigantischen Lufttransportflotte beginnen".

Und so geschah es, in drei der größten amerikanischen Werften legten die Arbeiter in dieser Woche ihre Niethämmer hin. Im Senatsausschuß in Washington gehen derweil Kaiser und sein Produktionsgenosse Glenn-Martin ein und aus. Die beglückte USA-Presse beziffert das „Kaiser-Programm" bereits auf 5000 Frachtflugzeuge von je 70 t Eigengewicht, und über die Wasser des Atlantik hallt von den Küsten Old Englands her ein begeistertes Echo.

An diesem Kulminationspunkt angelangt, begann sich schüchtern der eingelullte amerikanische Verstand und die nüchterne Urteilskraft gegen den leidenschaftlichen Flirt zu regen. Produktionsdoktor Nelson goß ein paar warnende Kübel Wasser auf die allzu hitzigen Träume und auch die amerikanischen Flugzeugexperten holten allmählich ernüchtert ihre Statistiken und Tabellen hervor und entdeckten plötzlich mehr als ein Haar in der Suppe. Da waren die peinlichen Engpässe in der amerikanischen Leichtmetallproduktion, während die Stahlerzeugung mit Millionenziffern jährlich produzierter Tonnen um sich werfen konnte, rechnen die Aluminiumproduzenten immer noch bescheiden mit Kilo, um mit Hilfe dieser kleinsten Gewichtseinheit wenigstens auf eine äußerlich stattlich wirkende Zahl von jährlich 425 Millionen Kilo Aluminium zu kommen.

Einer der Fachleute sprach dazu von der neuen Umstellung der eben erst im Schiffsbau angelernten Arbeitskräfte auf die Flugzeugherstellung mit allen ihren fatalen Begleiterscheinungen und ein anderer beschäftigte sich mit der Überlegung, wieviel Flug- und Bedienungspersonal denn eigentlich solch eine Lufttransportflotte verschlingen würde. Er kam zu Ergebnissen, vor denen er selbst zurückschreckte. Die Umstellung von der Riesen-Schiffsflotte auf eine Riesen-Transportflotte würde die Anlaufzeit der gewiß nicht unbedeutenden amerikanischen Produktionsmittel erneut um mindestens dreiviertel Jahr hinausschieben.

Das ist die Geschichte des amerikanischen Flirts mit „Mars". Noch steht nicht fest, ob diese Verliebtheit in ein Phantasieprojekt auf einer so festen, soliden Basis ruht, daß sie auch eine echte ergiebige Liebe tragen könnte, und selbst wenn man in Washington aus der Verliebtheit allzu rasch in eine überstürzte Ehe springt — worauf manche Anzeichen hindeuten — müßte die Prognose auf den Erfolg dieser Ehe sehr skeptisch lauten, denn das allzu plötzliche amerikanische Temperament hat die Vereinigten Staaten ja nicht zufällig zum Paradies der Ehescheidungen werden lassen.

Munition für die Heimat

Mannheim, 25. Juli.

Wir haben uns im letzten Winter nach dem neuen Grün gesehnt wie kaum je in unserem Leben, wir in der Heimat nicht viel weniger als der Soldat in der weißen Einsamkeit des Ostens. Es waren rein praktische Gedanken damit verknüpft. Die Marktstände boten nur noch eine erdentstammte Kost und die Borde der Speisekammer leerten sich. Ein wahrer Heißhunger nach vitaminreicher Kost trieb uns in die wärmere Jahreszeit. Daraus erklärt sich manche Ungeduld auf den Einkaufwegen, die doch der richtigen Verteilung nur hinderlich sein konnte.

Es war das ja meist nur eine Sache von vierzehn Tagen. Was zuerst in den einzelnen Vorboten so sehr spärlich angeliefert wurde, das wuchs bald zu riesigen Bergen nach. Wir haben früher auch den ersten Spargel, die ersten Erdbeeren und die ersten Frühkartoffeln ruhig schon mit Rücksicht auf die Preise an uns vorübergehen lassen, und sind doch in den Genuß aller dieser Dinge gekommen. Mag auch eine spätere Ernte unsere Wartezeit verlängern, der üppige Sommer mit seinem vollen Gabentisch holt das alles nach, und in uns wird die Freude desto stärker.

Wir verlieren niemals ganz die Gedanken der Kinderzeit, wo man immer das haben möchte, was gerade nicht da ist. Wir behandeln das Seltene wie ein Recht, das uns unbedingt zusteht. Wenn es dann aber in reichlicher Fülle sich uns bietet, schauen wir uns gar nicht mehr danach um. Der Lebensunterhalt ist aber heute nicht nur eine Frage des persönlichen Geschmacks. Der soll bestimmt auch nicht zu kurz kommen, deswegen bleibt es bei der Einzelversorgung jeder Familie, so daß im Haushalt ganz individuell gewürzt werden kann, nach den Rezepten, die schon von der Mutter übernommen sind. Aber die Auswertung der Obst- und Gemüseernte hängt auch von den Ansprüchen ab, die jeder von uns heute geltend machen zu können glaubt, und man kann nun einmal in Kriegszeiten nicht so wählerisch sein wie im Frieden. Wenn draußen der Soldat auf alle Bequemlichkeiten des zivilisierten Lebens mehr oder weniger verzichten muß, dann schließt für uns die Genügsamkeit bei der Zusammenstellung des Speisezettels noch lange kein ebenbürtiges Opfer ein. Daß wir bei der Ernährung zuerst die Soldaten draußen bedenken, ist eine Selbstverständlichkeit. Auch in der ruhigeren Zeit der Kampfpause müssen sie Kraft gewinnen für ungewöhnliche geistige und körperliche Anstrengungen, und wir können ihnen, die dort an den Grenzen unser Leben schützen, nur dadurch danken, daß wir ihnen aus diesem unserem Leben auch uns Wertvolles überlassen, wenn ihnen damit geholfen wird.

Jede Organisation muß sich einspielen und man lernt dabei aus allen Vorgängen. Wir haben heute ein reichliches Angebot in den gangbarsten Gemüsesorten und wir haben die Gewähr durch die Verfügungen der zuständigen Behörden und die Aufsicht der Parteistellen, daß auch an der Obsternte jeder beteiligt wird. Wir werden dabei feststellen können, daß wir gegenüber anderen Gegenden Deutschlands durch die vereinfachten Transportbedingungen noch bevorzugt sind. Wir wollen dabei nicht übersehen, daß Gartenarbeit, die oft recht mühselig ist und doch eine zusätzliche Aufgabe für den einzelnen bedeutet, auch ihren Lohn finden muß. Wer sich früher dieser Mühe nicht unterzogen hat, darf den besonderen Vorteil, der sich daraus in der Kriegszeit ergibt, auch niemand mißgönnen. Der Besitz des Kleingartens erfordert außer der allabendlichen Beschäftigung ja im wesentlichen nur ein Fahrrad. Auch der Bauer muß beim Gemüseanbau damit rechnen können, daß seine viele Arbeit sich lohnt. Die Menge würde es da allein nicht machen, wenn die Preise für die Erzeuger allzu niedrig bemessen wären. Die Prämien für Milch, Butter, Eier, Geflügel und Honig geben auf dem Sektor der Veredlungswirtschaft neuerdings schon vermehrten Anreiz. Die Gefahr muß beseitigt werden, daß die Nahrungsprodukte auf Nebenwegen versickern, ohne den eigentlichen Markt erreicht zu haben. Wenn das Obst als Mangelware bewirtschaftet werden muß, so machen sich dabei immer noch die Frostschäden der voraufgegangenen harten Winter geltend, die an so vielen schwach belaubten Bäumen in der Landschaft noch zu beobachten sind. Daß außerdem in Friedenszeiten viel Obst eingeführt worden ist (z. B. kalifornische Äpfel, Tiroler und spanische Trauben, bulgarische Nüsse, italienische Tomaten) ist ja jedem bekannt. Es kommt alles heute auf die Verteilung in Handel und Haushalt an, und wir können bei der Festsetzung der Menge pro Kopf feststellen, daß es wesentlich vorteilhafter ist, die Nummer, die aufgerufen wird, dem Einzelhandelsgeschäft zuzuteilen als dem Kunden, wie es etwa in Berlin geschieht. Natürlich muß erwartet werden, daß bei der Belieferung jedes Einzelhandelsgeschäfts ein Wechsel in den Sorten eintritt, so daß nicht der eine Hausstand in seinem Laden monatelang hindurch nur Kirschen bekommt, während der andere alle Beerenarten der Reihe nach kaufen kann.

MARCHIVUM

Die Anlieferung wird freilich auch bestimmt von der Haltbarkeit der Ware. Das Beerenobst hat nicht alles die mehrfache Lagerung vor dem Verkauf gut vertragen.

Auch im Haushalt ist die Einteilung des schon Rationierten von großer Bedeutung. Denn während für das Heer die Kampfzeit der Sommer ist, ist es für die Hausfrau der Winter, und alle mit Gemüse gefüllten Weckgläser sind für diesen Kampf Munition. Die Ernährungsschlacht wird auf dem Acker, in den Scheunen und am Küchenherd geschlagen. Darum kann die deutsche Frau ihr Amt für die Erhaltung der Volkskraft nicht ernst genug nehmen. Denn sie ist verantwortlich für die Gesundheit der Daheimgebliebenen, vor allem der Kinder. Die Verwertung des Nahrungsgutes, das uns der Sommer schenkt, ist ausschlaggebend für die Überwindung der Winterzeit. Es ist das, wie schon gesagt, eine Gehalts- und nicht eine Geschmacksfrage.

Wenn wir uns heute, ohne uns die Stimmung verderben zu lassen, mit nur wenigem zufrieden geben, was dem Gaumen besonders schmeicheln kann, und wenn wir uns den Notwendigkeiten des Augenblicks mit Verständnis und Geduld unterordnen, die Frau schon bei der Zubereitung und der Mann beim Essen, dann beschleunigen wir alle in der Heimat den Eintritt einer reichhaltigen Zeit, wo auch Bananen und Ananas auf unseren Tischen von der allen Widerständen zum Trotz errungenen Anerkennung deutschen Lebensrechts zeugen.

Dr. Kurt Dammann.

„Praktisch vernichtet"

Tokio, 25. Juli. (HB-Funk)

Zuständige Kreise erklären laut Domei, daß die Bekanntmachung des Kaiserlichen Hauptquartiers, daß japanische Flugzeuge 434 feindliche Flugzeuge bei den Angriffen auf Neu-Guinea und die Inseln Solomon, Sand-Horn vernichtet haben, erkennen lassen, daß die australische Luftwaffe praktisch vernichtet wurde. Wenn man berücksichtige, daß diese Zahlen nicht die feindlichen Flugzeuge umfassen, die während der japanischen Luftangriffe auf das Festland Australien in Stützpunkten wie Port Darwin, Wyndham und Derby vernichtet wurden, so kann das wirkliche Ausmaß der feindlichen Verluste leicht geschätzt werden. Es wird darauf hingewiesen, daß fast alle abgeschossenen Flugzeuge amerikanische Typen waren und daß die Vorherrschaft der amerikanischen Flugzeuge in der australischen Luftwaffe ein beredtes Zeugnis dafür abgeben, wie weit Australien bei der Auffüllung seiner Luftwaffe von den USA abhängig sei.

OKW-Bericht

Aus dem Führerhauptquartier, 25. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Rostow ist das Kampfgelände von zersprengten Truppen des Feindes gesäubert. Ostwärts Rostow wurde in schwerem Häuserkampf die Stadt Nowotscherkask im Sturm genommen. Der Kampf um den Donübergang ist bei und östlich Rostow auf breiter Front entbrannt. Im großen Donbogen westlich Stalingrad nähern sich die deutschen und verbündeten Truppen dem Stromlauf.

Nördlich und nordwestlich Woronesch setzte der Feind mit starken Infanterie- und Panzerkräften seine Versuche fort, unsere Front zu durchbrechen. Die Schlacht dauert an. Alle Anstrengungen des Feindes scheiterten in harten Kämpfen an dem zähen Widerstand der deutschen Truppen unter hohen blutigen Verlusten für den Feind. 103 sowjetische Panzer wurden vernichtet.

Am Wolchow und vor Leningrad wurden mehrere örtliche Angriffe des Feindes abgewiesen.

In Ägypten hat der Feind seine vergeblichen und verlustreichen Angriffe nicht mehr wiederholt.

Im Mittelmeerraum schossen deutsche Jäger zehn britische Flugzeuge ab. Auf Malta warfen Kampfflugzeuge Anlagen des Flugplatzes Luca in Brand.

Hunderttausende lebten das geduckte Leben

Der Graben wurde unausweichliche Heimat / Silhouetten aus dem Graben

pk-Sonderbericht

Im Osten, im Juli.

Ich glaube, sie werden das nach Jahren noch tun: Wenn einer auf ihre Zeit im Graben zu sprechen kommt, werden sie sich plötzlich wohlig recken am Tisch, werden die Schultern heben und die Nase ganz hoch, vielleicht schiebt einer sogar den Tisch beiseite und läuft unvermutet ein paar Mal im Zimmer hin und her, ganz groß, ganz aufrecht sich lang zum Himmel hin machend, mit einem leise verzückten Gesicht, als sei ihm dieses bloße Dastehen der Länge lang ein bedeutender Genuß.

Das macht, sie haben Wochen und Monate lang das geduckte Leben gelebt, sie haben Wochen und Monate lang bei Tag und Nacht und in allen Wettern in der dünnen Schlucht gestanden, die sich vom Eismeer durch die finnischen Wälder und das scheint's grenzenlose russische Land hinab zum Schwarzen Meer schlängelt im Graben.

Das war die Geburtsstunde des Grabens: der russische Winter und der damit verbundene Stop unserer Operationen. Erst waren nur unsere vordersten Stützpunkte da, verstreut in der weißen Wüste, dann senkte sich zwischen den Stützpunkten langsam der Graben in Schnee und Erde, die Stützpunkte reichten sich so gleichsam die Hände, sie wurden die Grenzsteine dieser unermeßlichen Grenze namens Graben. Millionen von Spatenstichen haben diese vorläufige Grenze gegraben, Millionen von Schaufelwürfen (immer einer nach rückwärts, immer drei gegen den Feind) haben die lockeren Erdwälle aufgehäuft, in denen sich im Gange der Monate die bolschewistischen Geschosse ohne Zahl gefangen haben.

Auf euren Karten daheim ist dieser unermeßliche Graben von Nord nach Süd ein gerader Strich, da und da verläuft unsere Front im Osten, sagt ihr dazu. In Wirklichkeit ist dieser Graben eine nervös gezackte Linie, wie von willkürlicher, kindlicher Hand entworfen, keine zehn Meter weit kann man in diesem Graben zwischen Nordkap und Schwarzem Meer im Zusammenhang sehen.

Und es gibt nicht allein diesen einen vordersten Graben, also nicht allein den Schußgraben, dahinter schlängeln sich andere, Zugangsgräben für die geduckten Märsche nach hinten, zum Troß, Gräben zu den Stellungen der schweren Waffen, Gräben zu den Auffangstellungen, Gräben zu den Muni-Lagern, Gräben zu den Latrinen — jeder Grabenabschnitt ist ein Irrgarten von Gräben, und der neue Mann in der Kompanie braucht erst eine ganze Reihe von Tagen, bis ihm das Röntgenbild seines Stückchens Welt bis ins Unbewußte klar und handlich und untertan ist.

Es gibt wohl eine Vorschrift dafür, wie breit ein Graben sein soll und wie tief — aber die Männer, die ich Schicht um Schicht im Graben habe schaufeln sehen, haben die Maße ohne Rezept und Hinweis gefunden. Für so natürliche Dinge brauchen sie keine Tabellen und Metermaße mehr, auch die Füchse wühlen ihren Schlängelbau ohne vorausgehenden Schulunterricht naturschlau in die Erde. So tief ist ein Graben: man muß daraus schießen und gleichzeitig gedeckt in ihm hin und her gehen können. Ein Graben ist also nicht ganz so groß wie ein Mensch (den feindwärts aufgeworfenen Erdwall, der sozusagen seine Halskrause ist, dazugerechnet).

Der Graben ist also nicht ganz so groß wie ein Mensch — also verdammt er zum geduckten Leben. Mit Kopfeinziehen allein ist es da nicht getan. Der ganze Mann muß kleiner werden. Sein Oberkörper ist ständig weit nach vorn gebeugt. Aber auch das genügt noch nicht: die Knie dürfen im Graben nie ganz durchgedrückt werden. Zwei durchgedrückte Knie sind der sichere Tod, denn drüben, wenige hundert Meter weit, hockt der bolschewistische Scharfschütze an seinem Gewehr mit aufgesetztem Zielgerät.

Und woran ihr die Männer, die eben aus dem Graben kommen, außer an ihrer Geducktheit noch erkennen könnt: an den auffallend abgestoßenen Rockärmeln. Der Graben ist gerade mannsbreit, und beim Gehen schleifen die Aermel immer wieder gegen die erdenen Wände. Die Armbanduhr tragen sie, wenn sie sie noch haben, mit dem Glas zur Handfläche. Wenn nach stundenlangem Regen die Gräben knöchelhoch voll Wasser stehen (bei lehmigem Boden sorgen selbst die raffiniertesten Sickerlöcher nicht für gänzlichen Ablauf), ist der Boden butterglatt, und die Ellenbogen werden geradezu Widerhaken in den Wänden, damit der Mann nicht umkippt. Wenn zwei einander im Graben begegnen, gibt es bedeutendes Gedränge. Sie müssen sich aneinander vorbeizwängen, müssen dabei aber in ihrer geschrumpften Größe verharren.

Warum dann der Graben nicht breiter ist? Dazu hätte es weiterer mühseliger Millionen Spatenstiche und Schaufelwürfe bedurft, und — was ungleich wichtiger ist — ein breiterer Graben rückte das Leben der Männer wieder nahe an den sicheren Tod heran, denn immer wieder belegt der Feind ganze Grabenabschnitte mit dem teuflischen Regen seiner Artillerie, Granatwerfer, Bomben und Bordwaffen. Und wie selten doch findet eine Granate in die schmächtige Ritze des Grabens. Darum auch fühlt sich der Mann im Graben sicher wie der Fuchs in seinem Bau. Und darum auch darf der Graben um keinen Zentimeter breiter sein.

Ein geduckter Blick über den Graben weg bei Tage enthüllt ein Bild voll Glanz und Segen: Frühsommersonne steht über dem grünen Gewelle von Wiese, Feld und Hecken, Kamille und Mohn sprenkeln das wuchernde Grün, und mitten in diesen Sommerfrieden, in den man sich hineinwälzen möchte, starren kalt und genau die Läufe unserer Gewehre, Maschinengewehre und Panzerabwehrkanonen. Eben wieder perlen von dem schweren Maschinengewehr zur Linken zwanzig oder dreißig Schuß in diesen Frieden. Der Posten muß eine Bewegung beim Feind ausgemacht haben.

Der Feind — wo ist er denn? Sehen Sie nicht drüben, achthundert bis tausend Meter, die schmale braune nervöse Linie in dem Grün? Das ist der Graben der Bolschewisten.

Nachts beginnt dann das eigentliche Tagewerk für die Männer im Graben: Sperrfeuer gegen vermuteten, sich nähernden Feind, Streufeuer gegen seine Gräben, da er jede Nacht von neuem schanzt. Das Gleiche geschieht von drüben. Die bolschewistischen Schützen haben ihre Gewehre vom Tag her noch auf unsere Grabenränder eingerichtet und streuen immer wieder darüber hinweg. Nachts wird das Leben im Graben noch geduckter als am Tage.

Kriegsberichter Hans Huffzky.

Neues in wenigen Zeilen

Zelle des Zwangsaufenthaltes Antonescus wird Museum. Auf Anregung des rumänischen Innenministers wird die Zelle, in der Marschall Antonescu während des ihm zugewiesenen Zwangsaufenthaltes im Kloster Bistritz wohnte, in ein Museum umgewandelt werden, „damit auch spätere Geschlechter das Opfer des Staatsführers und Befreiers des heutigen Rumäniens zu würdigen wissen".

Höchster kroatischer Orden für den finnischen Staatspräsidenten. Der Poglavnik verlieh dem Präsidenten von Finnland, Rythi, die höchste Auszeichnung des kroatischen Staates, das Großkreuz mit Sternen der Krone Zwonomirs.

Weitere Sonderzüge mit französischen Arbeitern nach Deutschland. Vom Pariser Ostbahnhof aus haben am Freitag wieder zwei Sonderzüge mit französischen Arbeitern, insgesamt 1266 Personen, die Fahrt ins Reich angetreten.

Rotspanischer Bandenhäuptling verhaftet. Der frühere Anführer der rotspanischen Tscheka in Madrid und Kommandant der internationalen Brigaden während des spanischen Bürgerkrieges, Manuel Martinez San José, ist jetzt von der spanischen Polizei entdeckt und verhaftet worden. San José war seit Beendigung des Bürgerkrieges das Haupt einer Räuberbande, die gleichzeitig mit ihm unschädlich gemacht werden konnte. Unter den verhafteten Bandenmitgliedern befinden sich auch seine Frau und sein Schwiegervater, sowie einige weitere Mitglieder der früheren Tscheka.

Alle britischen Kavallerieregimenter müssen die Säbel abgeben. Aus London wird gemeldet: Von der Altmetallsammlung wurden jetzt ebenfalls die Heeresteile erfaßt. Die britischen Kavallerieregimenter lieferten ihre Säbel an die Alteisensammlung ab. Jedes Regiment darf nur einen Säbel als Andenken behalten.

Prügelstrafe zum erstenmal in Ägypten angewendet. Die von der ägyptischen Regierung wieder eingeführte Bastonade ist nach Meldungen aus Kairo erstmalig gegen eine Reihe von Schiebern und Wucherern zur Anwendung gebracht worden. Die Delinquenten, die sämtlich gegen die Rationierungsbestimmungen verstoßen hatten, erhielten außer Gefängnisstrafen dreißig Stockschläge.

Nur noch Geschäftsträger. Der argentinische Botschafter in den Vereinigten Staaten, Espil, hat nach Mitteilung des Unterstaatssekretärs im Außenministerium, Dr. Cache, Washington verlassen und eine Urlaubsreise nach Argentinien angetreten. Da der Botschafter der Vereinigten Staaten die argentinische Hauptstadt vor einiger Zeit bereits verließ, um über die außenpolitische Haltung Argentiniens in Washington Bericht zu erstatten, sind beide Staaten gegenwärtig nur durch Geschäftsträger vertreten.

Der hundertste Luftsieg

Berlin, 25. Juli. (HB-Funk)

Eichenlaubträger Oberleutnant Setz, stellvertretender Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, errang am Freitag an der Ostfront seinen 99. bis 100. Luftsieg.

Rom—Tokio—Rom

Rom, 25. Juli. (Eig. Dienst)

Ein italienisches Flugzeug hat einen 26 000-Kilometer-Langflug Rom—Tokio—Rom durchgeführt. Die Maschine, die dem japanischen Volk den Gruß Italiens und Deutschlands überbrachte, ist am Samstag wieder auf einem mittelitalienischen Flugplatz eingetroffen und wurde dort vom Duce, vom faschistischen Parteisekretär Vidussoni, vom Luftfahrt-Attaché an der deutschen Botschaft, General Fohl, vom japanischen Militär-Attaché in Rom begrüßt. Die Besatzung überbrachte eine Botschaft der japanischen Minister für Krieg und Marine an Mussolini.

Diese außergewöhnliche Flugleistung wurde von einer „Savoia - Marchetti" - Maschine durchgeführt, die unter dem Kommando des Oberstleutnants Moscatelli stand. Außer Moscatelli, der bereits 22 mal den Atlantik überflogen hat, nahmen an dem Flug fünf weitere Besatzungsmitglieder teil.

Die Hungersnot im Iran

Ankara, 25. Juli. (HB-Funk.)

Nach einer Meldung aus dem Iran hat in einer kürzlichen Sitzung des iranischen Parlaments ein Abgeordneter in einem Überblick über die allgemeine Ernährungslage des Landes erklärt, daß in Schiras täglich 15 Leute an Hunger sterben. Der Gouverneur von Schiras versucht, diese Zahl zu dementieren, bestätigt jedoch in einem Telegramm, daß sich in seiner Provinz ein Mangel an Getreide sehr bemerkbar macht.

Donate und die Pilze

ROMAN VON ANNA ELISABET WEIRAUCH

Nachdruck verboten

25. Fortsetzung

Donate besteht so eigensinnig darauf, zu Fuß zu gehen, daß man ihr den Willen lassen muß. Sie wandert mit dem Franzl und der Bine in den hellen Sommerabend hinaus und kommt sich sehr komisch vor, mit dem hochgesteckten Abendkleid unter dem leichten Mantel, mit festen Schuhen zu hauchdünnen Strümpfen und einem Kopftuch über dem wohlgeordneten Haar. Es ist noch taghell draußen und so ganz anders als sonst, wenn sie zu einem Abendessen geht . . . „geht", das ist eine Redeweise, sie ist bisher noch nie „gegangen". Und dies Ungewohnte ist es wahrscheinlich, das irgendwie beunruhigend auf ihrer Stimmung liegt. So lächerlich es klingt, wenn sie es sich selbst sagt: sie hat Lampenfieber. Sie fürchtet sich vor dem Haus und seinem Herrn. Es ist die gleiche Furcht, die man empfindet, wenn man in das Rampenlicht hinaus muß: werde ich gefallen? Und es nutzt nichts, sich mit dem Gedanken zu trösten, daß nichts davon abhängt . . . man fühlt sich klein und unfähig, häßlich und talentlos. Wenn man wenigstens in einem schnittigen Wagen zu dieser blödsinnigen Abendgesellschaft fahren könnte . . . aber so!

„Hier hat sich viel verändert!" sagt Donate mit staunendem Umsichblicken, als sie das eiserne Tor in der mannshohen Thujahecke durchschreiten. „Ich entsinne mich dunkel . . . es war doch so etwas von verfallender Pracht . . . märchenhaft und romantisch . . . beinah wie der Bergfried . . . ein düsterer verwilderter Park . . . und ein dunkles verwahrlostes Haus . . ."

„Das ist alles Innekes Werk!" lobt Bine voll Stolz. „Die ganze Anlage ist ihr Entwurf . . . sie hat auch Treibhäuser bauen lassen . . . von hier aus sieht man sie kaum . . . da hinten schimmern sie durch die Bäume! Es ist geradezu eine Sehenswürdigkeit, was sie da alles züchtet."

Seitlich von dem langgestreckten Haupthaus ist ein kleines neues Gebäude entstanden — die breiten Türen lassen auf Wagenstallung schließen, darüber sind kleine Fenster ganz umrahmt von blühenden Pflanzen.

„Da haust Inneke!" weist Sabine. „Schau nur, den ganzen Rosengarten hat sie auch erst angelegt . . . herrlich steht der Rittersporn bei ihr! Bei mir wird er nie so schön."

Inneke empfängt sie schon auf der Treppe zu ihrem kleinen Reich.

„Wir haben schon Ihr Werk bewundert!" sagt Donate liebenswürdig. „Es ist wirklich fabelhaft, was Sie aus der Wildnis gemacht haben . . . einen wahren Zaubergarten."

Bine und Franzl können sich nicht genug tun an Lobesreden, aber Inneke wehrt mit beiden Händen ab: „Aber Kinder, ich bitte euch! Ich hab Lust und Liebe dafür — und vielleicht auch etwas Begabung. Zaubern kann ich bestimmt nicht. Mein ‚Chef' ist riesig großzügig . . . alles, was ich haben möchte, wird angeschafft und bestellt. Und Hilfe für die schwere Arbeit hab ich auch. Die Bäume, die weg mußten, hab ich nicht allein gefällt." Sie lacht auf. „Herr Heysingk war's! Es ist seine Lieblingsbeschäftigung, Bäume umzulegen."

„Aber das ist Barbarei", entrüstet sich Donate, auf einer Stuhlecke hockend und die Schuhbänder lösend. „Die wunderbaren alten Bäume!"

„Keine Angst, die bleiben schon! Nur ein paar sonnige Flecke mußten wir auch haben. Und die Bäume können sich viel schöner entfalten, wenn sie frei stehen. Die waren zum Teil schon ganz ineinander verwachsen und verfilzt. Er liebt sie ja auch . . . er sucht nur nach körperlicher Arbeit. Ich sag immer, er ist mein fleißigster und willigster Gärtnerbursche."

„Und das läßt er sich gefallen?" spöttelte Donate. „Bei seinem Hochmut?"

„Heysingk hochmütig?" wundert sich Inneke. „Haben Sie den Eindruck?"

Donate zuckt die Achseln. „Ich kann mich irren. Ich kenn' ihn ja kaum."

„Hochmütig ist er nicht." Inneke schüttelt entschieden den Kopf. „Er ist nur . . . nicht gerade liebenswürdig. Sehr verschlossen. Manchmal vergehen Tage und Wochen, ohne daß er ein Wort mit mir spricht. Oder er geht auf seine Jagdhütte hinauf und haust da oben . . ."

„Also ist er ein leidenschaftlicher Jäger?" erkundigt sich Donate.

„Glaub ich nicht. Ich hab noch nicht viel von der Jagdbeute zu sehen bekommen. Und erzählen tut er überhaupt nichts. Leidenschaftliche Jäger können sich doch nicht genug tun in Beschreibungen ihrer Abenteuer! Er spricht nie davon."

„Wovon spricht er denn überhaupt?" fragt die Bine lachend und zwängt mit einiger Mühe den Fuß in einen Abendschuh, den Donate ihr geliehen hat.

„Wovon er spricht? Mit mir über Blumen und Pflanzen . . . er ist wohl ein bißchen sonderlich geworden, seit ihm die Frau durchgegangen ist."

„Warum ist sie ihm denn durchgegangen?" erkundigt sich Bine neugierig.

„Das weiß ich nicht, denn er schweigt sich darüber aus. Aber die Schuld muß wohl bei ihr gelegen haben."

„Das muß dann gewesen sein, ehe er herkam . . ." sagt Bine. „Hier kam er schon ohne Frau an."

„Ich weiß. Er hat sich wohl hier angesiedelt, weil er recht weit von der ganzen Gegend und ihren Menschen weg wollte. Aber manchmal denk ich, daß er doch immer noch auf sie wartet."

„Ja?" fragt Donate mit einem unberührten Lächeln und einem plötzlichen Zittern im Herzen. „Wer ist sie denn eigentlich?"

„Auch das weiß ich nicht", sagt Inneke. „Aber es ist im Haus eine ganze Zimmerreihe, die nie benutzt wird . . . da steht alles so, wie es früher in der gemeinsamen Wohnung war . . . wohl für den Fall, daß sie wiederkommt . . . So . . . wollen wir dann hinübergehen?"

„Nein!" lacht der Franzl. Er hat sich's in dem hellen geblümten Sessel am Fenster bequem gemacht und ein Buch aufgenommen. „Wir wollen nicht! Ich für meine Person würde viel lieber hier bleiben, mich mit Ihnen unterhalten und ein Wurstbrot essen, das Sie mir anbieten, als da drüben ein feierliches Mahl verzehren."

„Das müssen wir sehr bald einmal machen! Wann kommt ihr? Sie auch, Frau Donate? Darf ich so sagen? Ich find's himmlisch, Besuch zu haben! Es ist schon manchmal recht einsam hier . . ." Sie zieht die kleine Nase kraus. „Darum komm ich gern nach Bucheck hinüber und fall euch lästig!"

„So? Nur darum?" betont der Franzl beleidigt. „Ist ja recht schmeichelhaft."

„Und weil ich euch liebe, natürlich!" Inneke schiebt lachend ihre Gäste nach der Tür.

„Mich auch?" will der Franzl wissen.

„Natürlich, Sie am allermeisten!" Das wird so übertrieben betont, daß es wie eine faustdicke Lüge klingen soll, aber ein leichtes Rot fliegt doch dabei über das helle bräunliche Gesicht. „Kommt, Kinder, es wird Zeit . . ."

★

Es ist alles sehr prunkvoll, sehr steif, sehr feierlich. Ein Mädchen mit weißem Häubchen hilft beim Ablegen, und ein Diener mit weißen Handschuhen öffnet die Türen.

Die einzige, die davon beeindruckt wird, ist Annunziata. Die Mammina bewegt sich über die Perser mit derselben unbekümmerten blumenhaften Anmut, mit der sie im Schlößl über die zerrissene Teppichecke schreitet. Die Lux sieht mit so großen Augen um sich, daß Annie ihr leise und streng das neugierige Umherschauen untersagt. Und die Bine hält sich wie schutzsuchend dicht neben Donate und flüstert von Zeit zu Zeit auf sie ein. „Findest du es nun hier gemütlich?" fragt sie. „Mir ist es zu pompös . . . richtig kalte Pracht . . . beim alten Wallern hab ich mich wohler gefühlt! Nein — für mich ist das nichts!" (Roman-Fortsetzung folgt.)

MARCHIVUM

„Hier ist Afrika noch frei . . ."

Eine Autofahrt durch den Atlas / In den Ruinen der Felsenburgen / Die Grausamkeit verlassener Felsenlandschaft

op. **Taroudant**, im Juli 1942

Die weißen Zinnen von Taroudant schimmerten aus dem hundertjährigen Olivenwald wie phosphoreszierende Lichter zu den Bergen hinauf. Ich atmete auf. Das Bild dieser alten Berberstadt am Fuße des Hohen Atlas, die Spiegelung der Stadtmauer in einem glatten See und der langsame Zug einer Kamelkarawane wirkten auf mich wie die verheißungsvollen Erscheinungen einer Fata Morgana, wie eine Erlösung und die Erfüllung paradiesischer Sehnsüchte. Die Last und die Bedrückung des Atlas fielen von mir. Vor den großen, glücklichen Gärten des Soustales und dem Schimmer der Atlantikküste bei Agadir verschwand das Unheimliche und Unvorstellbare, das der Atlas dem Anblick und dem Begreifen der Menschen aufbürdet. Berge, die über 4000 Meter sich aus verwirrenden Steinwüsten erheben, stürzen mit drohenden Gebärden in tiefe Schluchten. Eine endlose Einsamkeit und furchterregende Schwere. Schluchten, die nur einige Meter in der Breite und viele Kilometer in der Länge messen. Felsklötze, die den abgeschlagenen Häuptern von Riesen gleichen, und zerrissene Berggrate, an denen die Sintflut einst zerschellt sein mag. Die Sonne hat dieses Gestein ausgedörrt. Jeder Halm lechzt nach einem Tropfen menschlichen Schweißes. Das letzte noch übrig gebliebene dünne Buschwerk sucht in kümmerlichen Erdkrumen seine Nahrung. Vielleicht wird sie noch für einige Jahrzehnte reichen.

Durch diese Landschaft der Hölle und gigantischer Steinmeere geht die kühne Autostraße, die Marrakesch mit

Berberdorf im Atlas

Agadir verbindet, eine Straße, die von den schreckhaften Bildern dieser Atlaslandschaft über zweihundert Kilometer begleitet wird und zugleich aber auch den Atlas mit seinen gewaltigen Sinnbildern und afrikanischen Grausamkeiten an den Reisenden heranführt. Sie ist noch nicht sehr alt. Ihre letzten Stücke wurden vor etwa zehn Jahren fertig, als Frankreich sich zur Befriedung des Landes und zur Niederwerfung aufsässiger Stämme einen Weg auch in diese Bergwildnis bahnen mußte. Eine der großartigsten kolonisatorischen Leistungen haben die Franzosen mit dem Straßenbau über die hohen Pässe des Atlas vollbracht. Man muß die Kühnheit der Anlage und den Mut der Ingenieure bewundern. Viele hundert Opfer hat diese Straße gefordert und viele tausend Tote der Kampf mit den Bergvölkern um den Besitz der Atlashöhen. Grabmäler und Friedhöfe unbekannter Soldaten liegen am Rande dieses Todesweges. Irgend ein amtliches Verzeichnis führt die Namen der Unglücklichen auf. Der Klang vieler Namen stimmt traurig und wehmütig. Menschen aus allen Teilen Deutschlands, die ein trauriges Geschick in die Fremdenlegion trieb, mußten hier für fremde Interessen verbluten. Man sagte mir, sie seien die tüchtigsten Arbeiter und die besten Soldaten gewesen. Sie waren nicht immer die schlechtesten Deutschen, oft arme, irregeleitete Abenteurernaturen, denen die Heimat keinen Halt mehr bot, die kämpften und weinten, ihr Legionswort hielten, aber ein Herz voller Sehnsucht von der Sonne Afrikas ausdorren ließen. Die letzten dieser deutschen Legionäre wurden nach dem Waffenstillstand mit Frankreich in Lagern bei Marrakesch zusammengefaßt. Sie haben inzwischen in Deutschland eine neue Heimat gefunden.

Ich verstehe jetzt nur zu gut den Hinweis auf das Schicksal der in diesen Bergen Verschollenen. Vor meiner Abreise sagte man mir, daß kaum jemand zurückkehrte, der hier einmal verschollen sei. Auch der Rat, dem Chauffeur nicht zuviel zuzutrauen, war sehr berechtigt. Denn er durfte nicht viele Umwege machen und mußte mit seinem Benzin haushalten. Der Treibstoff ist sehr knapp geworden. Er reicht in diesem Land, dem Amerika fast jeden Tag alles verspricht, nur zu den notwendigsten Fahrten. Längst mußte das Auto dem Kamel wieder den Platz räumen. Seltsame Erlebnisse hat der Benzinmangel dem Reisenden wieder gebracht, die Romantik der Karawanen und die Buntheit des Nomadenlebens. Man traut seinen Augen kaum, wenn plötzlich in einem modernen Hafen, auf Kaianlagen mit großen eisernen Hebegeräten und Schiffahrtsbüros, zwischen Hotels im europäischen Stil und auf asphaltierten Straßen ganze Züge von Kamelen auftauchen. Ja, bis an die Mole von Tanger dringen sie bereits wieder vor. Tage- und wochenlang geht ihr schleppender Schritt mit schweren Lasten den Gebirgshöhen des Rif und Atlas entgegen. Auf alten Karawanenwegen verschwinden sie irgendwo am Rande der Wüste. In den Oasen und Palmerien warten die Völker auf den Tausch der Waren. Aber die Straßen des Atlas sind nicht für diese Züge gebaut. Sie dienen einem anderen Zweck.

Wo das Gebirge am gefährlichsten ist, da kriechen sie zwischen Schluchten und an Felsabhängen empor. Ein einziges Mal nur erlebte ich früher eine solch tollkühne Fahrt, durch die Wildnis Albaniens in die Stammesgebiete der Mati. Das Land war den neuen Mächten nur soweit untertan, als von der Küste und den festen Plätzen in der Ebene die Geschütze reichten. Droben aber in den Bergen, auf deren schwindelnden Höhen sich die Häuptlinge der Stämme ihre Zwingburgen schon vor Jahrhunderten errichtet hatten, blieb das Land in gehorsamer Abhängigkeit von alten Gewalten, im Atlas unter der Hoheit der Stammes- und Landeshäupter. Bis vor wenigen Jahren wurde noch um diese Befestigungen gekämpft. An ihnen führen jetzt die Militärstraßen Frankreichs vorbei. Alle Schrecken und alle Furcht der Erde scheinen in diese Kasbahs des Atlas zusammengetragen zu sein. Grausam starren die Gemäuer der Burgen von Tagoundaf und Taouroit in den Himmel hinein. Qualen der Folter, des Hungers und des Durstes scheinen heute noch aus den Kerkern dieser maurischen Festungen einen Erlöser zu suchen. Die Grausamkeit der Landschaft, in der nur scheue Affenpaare und lauernde Reptilien Unterschlupf finden, wird nur noch durch das finstere Drohen dieser Kasbahs übertönt.

Man muß an sich halten, wenn man eine dieser Burgen betritt. Im Innern wandelt sich das Bild. Eine Welt des Rausches und der taumelnden Lust überfällt das Auge und die Sinne. Die Phantastik orientalischer Ornamente greift an das letzte Empfindungsvermögen der Europäer. Man muß lange überlegen, ob man nicht in die verführerische Pracht von Granada und Cordoba zurückversetzt wurde und das Geschehen in Tausendundeiner Nacht nicht wie ein zweites Gesicht vor einem aufgestiegen ist. Die schönsten Tore und die herrlichsten Dokumente maurischer Pracht scheinen hier oben zwischen den Sternen des afrikanischen Himmels und der fast tropisch wuchernden Fruchtbarkeit in den Tälern erfunden und errechnet worden zu sein, von Künstlern und Meistern der Scheriffe und marokkanischen Kaiser. Hier oben begriff ich erst die Gewalt, der viele Jahrhundert halb Spanien, Sizilien und die Küsten des übrigen Mittelmeeres untertan wurden.

Und was liegt hinter diesen Kasbahs, hinter den Pässen und den Bergen, die von keiner Straße berührt werden? Dahin führen nur Saumpfade und Wege, die man nur mit militärischer Genehmigung begehen kann. Aber nicht lange, dann verlaufen sie irgendwo in den Steinen, fallen ab zum Anti-Atlas oder versanden und versteinen weit am Rand der Wüste. Das sind Gebiete, die bisher noch kein Europäer betreten hat. „Hier ist Afrika noch frei", sagte mir mein Führer. Dahin folgten die Soldaten der Legion und der Kolonialarmee den Stämmen nicht mehr, die sich bis 1934 einer nach dem anderen erhoben. Da verteidigen auch heute noch kleine Berberstämme ihre Felder und Hütten. Von dort wurde der Aufstand angezettelt, der noch vor sieben Jahren in Meknes zu einem Blutbad führte. Dort trifft man auch jene rätselhaften Berber mit blauen Augen und blonden Haaren, die aller Gemeinschaft mit den Fremden ausweichen, solange sie im Verband ihres Stammes bleiben. Die Schichous und Queddis haben sich in diese Gegenden zurückgezogen. Es fallen Schüsse. Man weiß nicht, ob sie einem Tier oder einem Menschen galten. Von Zeit zu Zeit müssen die unruhigen Berber verfolgt werden. Aber ihre Zelte sind oft schneller abgebrochen, als die Ordnungstruppen handeln können. Fast jedes Jahr wird ein anderer Nomadenstamm entwaffnet. Doch er bleibt nicht lange ohne Gewehre und Dolche. Weiß man immer, welche Last die Kamele über die Berge tragen? Kennt man genau die Absichten der auffallend vielen amerikanischen Alpinisten, die seit zwei Jahren in Marokko so naturfreudig geworden sind? Ja, man weiß nicht einmal genau, wo das „freie" unterworfene Afrika beginnt, oft nur wenige Kilometer von den Militärstraßen entfernt, dicht bei den Schrecknissen des Atlas.

Ich fühlte mit dem mutigen Fahrer, als er hinter der Höhe des Tizi Test durch gefährliche Kurven, an jäh abfallenden Bergwänden vorbei, die nur drei Meter für einen Wagen freiließen, sein Fahrzeug fast wie zur Flucht antrieb, eine Fahrt aus afrikanischem Urland und der Grandiosität einer Felshölle in die blühenden und fruchtbaren Wunder des Soustales, in die Märchenstadt Taroudent, vor deren Brunnen verschleierte Frauen mit tänzerischem Schritt ihre Krüge auf den Köpfen wiegen. Die Blicke schweifen noch einmal zurück zu den Felsen, die jetzt wie kleine Pünktchen der afrikanischen Urwelt erscheinen. Vor uns das Meer. Vielleicht kreist um diese Stunde draußen an der Küste wieder ein englischer Aufklärer, der fast täglich von Gibraltar kommt. Vielleicht fallen droben in den Bergen jetzt wieder Schüsse, die das Land stets in Unruhe halten. Vom Atlas bis zum Meer bleibt die alte Spannung bestehen und die marokkanische Frage, die noch nie gelöst werden konnte, offen.

Stadttor in Meknes
2 Aufnahmen: Dr. Otto Peters

Der verhängnisvolle Verlust des Donezgebiets

Wehrpolitische Betrachtungen für die Zeit von Mitte Juni bis Mitte Juli / Von General der Artillerie z. V. v. Metzsch

Berlin, im Juli.

Der Fall von Sewastopol ist schneller erfolgt als billigerweise erwartet werden durfte. Die Eroberung ist ein Meisterstück an Präzision und Wucht, auch ein rühmlicher Gegensatz zu dem sich hinschleppenden Krimkrieg von 1853-56.

Trotzdem ist der Vergleich lehrreich: Der Russe schlug sich damals — ohne Kommissare — genau so zähe wie der Bolschewik heute unter dem Druck seiner Peiniger. Der Franzose war der relativ schwächste Soldat unter den Belagerern. Der Engländer leistete militärisch am wenigsten und gewann beim Friedensschluß politisch am meisten.

Aber eine großzügige Landoperation nördlich der Krim, ähnlich der heutigen Lage, fehlte ganz. So fehlte dem Ganzen auch seine strategische Bedeutung von heute. Diese liegt darin, daß die Sowjet-Union nunmehr eine maritime Kraftzentrale gleichen Formats im Schwarzen Meer nicht mehr hat. Das Schicksal der dortigen Sowjetflotte scheint daher früher oder später besiegelt. Dagegen ist der deutsche Südflügel zu Lande erheblich entlastet. Starke Achsenkräfte werden für den Donez-Raum frei. Sie werden die Erfolge der mächtigen Don-Offensive, die schon jetzt gewaltig sind, beschleunigen und steigern. Die Timoschenko-Front scheint schwer erschüttert, ihre sogenannte „elastische Verteidigung" mißglückt.

Wenn die Sowjet-Union das Donez-Gebiet einbüßt, wiegt das schwerer, als wenn Deutschland jetzt das Ruhrgebiet verlöre. In der heutigen kriegsindustriellen Basis der Achsenkriegführung gibt es zahlreiche Ausgleichsmöglichkeiten. Die UdSSR hat deren nicht so viele. Überdies läßt die verkehrstechnische Verbundenheit zu wünschen übrig. Die durch die Don-offensive unterbrochene Bahn Rostow—Moskau—Ural ist durch keine andere vollwertig zu ersetzen. Auch der Anschluß an die Ölleitung Baku—Rostow ist verlorengegangen. Das Kaspische Meer ist ein ganz unzulänglicher Ersatz. Nachdem die Bahn von Baku das Westufer bei Petrowsk verlassen hat, gibt es nördlich und östlich der Front nicht einen einzigen Hafen mit Vollbahnanschluß. Nicht einmal Astrachan hat ihn, nach Karten von 1941. Die Wolga, die bei Astrachan mündet, mag einen gut entwickelten Frachtverkehr haben. Aber ein Vollersatz für die ausgefallenen Schienenwege und Leitungen ist auch sie nicht. Sie liegt außerdem schon jetzt im Luftwaffenbereich der Achse, falls es dieser darauf ankommen sollte, den Flußverkehr zu stören. Wir wissen das nicht. Wir wissen nur, daß sich Timoschenko in eine verkehrstechnisch besonders schwach entwickelte Gegend geworfen sieht, während die Don-Offensive verkehrstechnisch besonders hochentwickelte Landstriche hinter sich bringt.

Kein Wunder, daß man sich in Moskau nun nichts mehr von elastischem Ausweichen verspricht, sondern „jeden Fußbreit Landes" zähe verteidigt wissen will. Das wird unseren umfassenden Schnelltruppen vielleicht ganz willkommen sein. Ihr Trumpf ist Bewegung und dagegen ist örtliche zähe Verteidigung kein wirksames Kraut. Am wenigsten in der Steppe. Aber auch bei Charkow, Rschew und Orel, wo noch keine Steppe ist, hat die gepanzerte Kavallerie schon heute neue Erfolge zu den alten gefügt. Gewandteste Kosaken können dagegen nicht aufkommen. Im ersten Weltkriege nützte Mannesmut gegen Tankmassen auch nicht viel. Viel wunderbares, stilles Heldentum ist damals — wie auch in den Materialschlachten — verpufft. Der heutige deutsche Soldat ist waffentechnisch unvergleichlich besser betreut. Er schöpft dank der heimatlichen Arbeit nahezu aus dem Vollen. Aber er hat auch Anspruch darauf. Denn, noch immer ist die zahlenmäßige Überlegenheit fast überall beim Feinde. Das ist nun einmal deutsches Schicksal. Es ist auch das japanische in China. Die großen Habenichtse können sich nur durch wertmäßige Überlegenheit durchsetzen. Oder dadurch, daß die quantitative Überlegenheit zur Unbeweglichkeit verurteilt bleibt.

Auf den großbritannischen Inseln z. B. liegt ein Millionenheer brach. In den USA entsteht eines neu. Aber der Einsatz beider über See scheitert am Schiffsraummangel. Auch in Indien, Südafrika, Australien und Kanada befinden sich Truppenmengen, die immerhin beträchtlich sind. Aber kein einziger der Seewege, deren es zum Herantransport dieser Kräfte bedarf, ist mehr ungefährdet. Alle europäischen, afrikanischen, australischen und asiatischen Einfuhrhäfen werden deutsch, italienisch oder japanisch kontrolliert. Alle amerikanischen Ausfuhrhäfen desgleichen.

Natürlich entgeht den U-Booten und Flugzeugen viel. Die See ist weit, die Sicht oft schlecht und der Tag manchmal nicht lang genug, um zum Zuge zu kommen. Dennoch bleibt der feindliche Schiffsneubau weit hinter den Schiffsverlusten zurück, geschweige denn, daß die riesige Armada im Entstehen begriffen wäre, die zu einer entscheidungsuchenden Invasion in Europa nötig sein würde. Je länger aber die vielgenannte zweite Front auf dem Kontinent auf sich warten läßt, um so abwehrbereiter wird ein solcher Landungsversuch den Achsenraum finden. Die Rückendeckung, die 1939 der Westwall für die deutsche Kriegführung in Polen war, ist heute für die Achsenoperationen im Osten die atlantische Küste Europas. Die Südflanke der Achsenfront ist durch Feldmarschall Rommels nordafrikanischen Siegeszug geschützter denn jemals zuvor.

Unsere Kriegsaufgabe bleibt trotzdem noch immer ernst und schwer. Sie gibt ganz gewiß noch sehr viel zu tun. Aber alles kann zur Zeit mit besonderer Zuversicht getan werden. Die Feindwelt zittert geradezu um die Widerstandskraft ihrer beiden Festlandsdegen, den sowjetrussischen und den chinesischen. Da aber das dritte angelsächsische Sorgenkind, die „Schlacht auf den Meeren" auch notleidend ist, vermehren sich nur die feindlichen Kriegserklärungen. Die Kriegsaussichten verbessern sich dadurch nicht. Diese sind nicht abhängig von großen Worten und astronomischen Rüstungszahlen. Auch nicht von einer Kriegsbegeisterung, die entweder töricht oder unaufrichtig ist. Die Kriegsaussichten steigen und sinken vielmehr mit dem zweck- und pflichtmäßigen Einsatz aller Kräfte, die irgendwie kriegsbrauchbar sind

Sewastopol nach der Einnahme

Ungeheure Vernichtung kennzeichnet die schweren Wirkungen deutscher und rumänischer Artillerie. Ritterkreuzträger Oberst Meisel leitet vom Befehlswagen aus die Säuberungskampfhandlungen innerhalb der Stadt *PK-Aufn.: Kriegsber. Augustin-Atlantic*

Das Testament im Hochzeitsrock

Eine Bauersfrau im Badischen hatte ihre alten Truhen und Schränke durchgekämmt, um etwas für die Altkleider- und Spinnstoffsammlung zu finden und dabei auch die Hochzeitsgewänder der Großeltern eingepackt. Als man auf der Sammelstelle die altväterlichen Festkleider noch einmal bestaunte, knisterte in dem Bratenrock des Großvaters Papier. Beim näheren Nachforschen kam ein vergilbtes Aktenstück zu Tage, das Testament der Großeltern, das schon immer vermißt worden war. Dadurch konnte der Streit wegen eines 15 Morgen großen Ackerlandes in der Nähe des Bauerngutes, dessentwegen schon mehrfach prozessiert worden war, endgültig zugunsten der Bauersfrau geklärt werden.

MARCHIVUM

Der Ueberfall auf den Leuchtturm / Von Vintila Horia, Rumänien

Ein Felsbrocken, wie von den Wassern der Donau in die grünen Fluten des Schwarzen Meeres geworfen — das ist die Schlangeninsel. Außer dem Leuchtturm, der sich auf ihrer höchsten Spitze wie ein gegen die Wellen ankämpfender Arm erhebt, konnte kein anderes Zeichen menschlicher Herrschaft auf dem kahlen Steine Fuß fassen, über den im Sommer die heißen Sonnenstrahlen und die schwarzen Schlangen gleiten, denen die Insel ihren Namen verdankt. Der Schneesturm bringt im Winter nur Schaumfetzen und peitschendes Schneetreiben in die verzweifelte Einsamkeit jener Gestade. Dort hatte ich in der heiteren Stille einer Sommernacht das phantastischste Abenteuer meines Lebens, ein Erlebnis, das meine Feder auch heute kaum zu Papier zu bringen wagt.

Kurze Zeit nachdem der Kanonendonner auf dem Balkan verstummt war, Ende Mai 1941, hatte ich geheiratet und suchte nun krampfhaft nach einer ruhigen und zurückgezogenen Ortschaft, in der ich an seiten meiner jungen Frau die kurzen Augenblicke der Flitterwochen hätte verbringen können. Ins Ausland konnte ich nicht fahren und Bukarest war zu erregt und lebendig, um ein Liebesidyll in seinen Mauern beherbergen zu können. Wir fuhren nach Constanza, da uns etwas anderes nicht übrig blieb. Einige Tage liefen wir zwischen den leeren Villen und Hotels von Carmen-Silva und Mamaia herum bis wir uns zuletzt entschlossen, nach Sulina zu fahren und von dort aus das Abenteuer zu wagen, auf die Schlangeninsel zu fahren, die bisher keiner von uns beiden gesehen hatte. In jenen Tagen schienen die Leute etwas aufgeregt zu sein, man sprach von einem bevorstehenden Kriege, doch die Liebe ließ uns nur in uns selbst blicken.

Am 20. Juni früh nahm uns der kleine Versorgungsdampfer des Grenzwachpostens und der Leuchtturmbedienung der Insel an Bord und setzte uns einige Stunden später auf dem felsigen Boden der Insel ab, wo wir inmitten des Meeres allein blieben wie Adam und Eva. Zwei Tage verbrachten wir in ruhigem Wohlbehagen, das enge Bett einer unwahrscheinlich engen Kammer teilend, und wir vergaßen ganz, daß es außer uns auch noch Menschen gab und daß auf dem Erdenrund die Stimme des Maschinengewehres und die Beredsamkeit der Kanonen herrschte. Diesmal schien es, als habe der Herrgott allerdings beschlossen, daß alle Sterblichen kämpfen sollten, selbst die Verliebten, damit dieser Weltkrieg seinen Namen zu Recht trage. Dieser Notwendigkeit mußte ich und meine Gattin sich beugen und in der Nacht vom 21. Juni an dem Geschehen dieses Krieges teilnehmen.

Prachtvoll stand der Mond am Himmel, so daß der weiße Kalkstein der Insel hell erstrahlte und die Kraft des blinkenden Leuchtfeuers ermattet schien.

Meine Frau sagte: „In diesem abgelegenen Winkel ist soviel Frieden, daß ich fast schon vergessen habe, daß auf der übrigen Welt Krieg ist." Als Entgegnung meinte ich, wir seien zwei glückliche Menschen.

Arm in Arm gingen wir die kurze Westküste der Insel entlang und atmeten begierig die salzig-frische Nachtluft ein, als plötzlich in dem silbernen Streifen, den der Mond auf den Wassern bildete, zwei Boote erschienen. Neugierig-erstaunt blieben wir stehen, zunächst unterschieden wir nur die dunklen Umrisse der beiden Fahrzeuge, als sie aber näher kamen, erkannten wir, daß sie mit Menschen beladen waren und daß von Zeit zu Zeit etwas in dem Scheine des Mondes erglänzte. Verwundert sahen wir uns an, vielleicht ein Schiffbruch in der Nähe. . . Aber dazu war das Meer zu ruhig, das konnten wir nicht glauben, wir wußten nicht, was wir glauben sollten. Erst als die Boote nah herangekommen waren, erkannten wir, daß es sich bei den Insassen um Soldaten handelte, deren Waffen und Helme im Lichte des Mondes wie eine helle Bedrohung glänzten. Da begann ich zu laufen wie noch nie in meinem Leben, über Felsen und Löcher und Tümpel ging es verzweifelt hin zum Leuchtturm, der glücklicherweise nicht allzu entfernt war. Dort fuhr ich wie ein Gewitter zur Tür hinein, weckte die Soldaten und erzählte dem Unteroffizier, der die Gruppe kommandierte, was ich wenige Augenblicke zuvor gesehen hatte. Zunächst wollte man mir nicht glauben, aber ein Blick durch das Fenster ließ sie begreifen. Im Scheine des Mondes sah man auf den Felsen unbekannte Soldaten, die Waffen schußbereit, auf den Leuchtturm zukommen. Unsere sechs Männer begaben sich auf ihre Posten, der Funker stürzte zu seinem Taster und begann nach Sulina die unglaubliche Nachricht durchzugeben: „Unbekannte Soldaten überfielen die Schlangeninsel." Das Feuer des Leuchtturmes erlosch jäh, im gleichen Augenblick trat unser MG in Tätigkeit. Der Feind hatte offenbar beabsichtigt, die Insel durch Überraschung zu nehmen, nun war er selbst von dem unerwarteten Angriff überrascht und versucht in Löchern und hinter Felsen Deckung zu finden. Ich blickte zur Uhr, es war eine Stunde nach Mitternacht. Daß ich mich sehr wohl fühlte, kann ich nicht sagen, zumal ich nun erkannte, was vorging. Im Lichte des Mondes, der durch die Fenster schien, sah ich die angespannten Gesichter der über ihre Waffen gebeugten Soldaten und neben mir den jungen Leib meiner Frau, die — wie sie mir später gestand — nicht vor Angst, sondern vor Ungeduld zitterte. Ein kurzes Pfeifen, dann noch eins und zwei Fenster sprangen in Scherben. Unser MG bellte wieder los, dann verstummte der Lärm wieder und in der unwahrscheinlichen Stille war nur ein langgezogenes Stöhnen irgendwo in meiner Nähe zu hören. Meine Frau war von meiner Seite verschwunden, ich hörte ihre Stimme im Halbdunkel: „Komm her, der MG-Schütze ist verwundet."

Etwas Schlimmeres hätte uns kaum geschehen können. Ich schaute zum Fenster hinaus. Von dem Schweigen ermutigt, das seinen Salven gefolgt war, begann der Feind wieder näher zu kommen. Da — wie im Todeskampf erinnerte ich mich an die Unterrichtsstunden über das MG, die ich beim Artillerieregiment in Bukarest bekommen hatte, bei dem ich meinen Militärdienst abgeleistet hatte. „Der Rumäne ist zum Dichter geboren", sagt ein altes rumänisches Sprichwort, seit jener Nacht bin ich aber der Überzeugung, er ist zum MG-Schützen geboren. Ich stürzte hin zu dem stählernen Hund, ergriff ihn und drückte seinen Leib, bis er wie toll zu bellen begann. Vor mir im Mondlicht fielen die Soldaten wie Ähren unter der Sense.

So verging die Nacht. In der Morgenfrühe, als eine Kugel mir die rechte Schulter zerschlagen hatte und als der Feind neuerlich begann, näherzukommen, ließ ein Donnern die Mauern des Hauses erzittern und die Feindseligkeiten für Augenblicke ruhen. Mich durchzuckte ein Gedanke, ich verließ meinen Platz, eilte die Treppen des Leuchtturmes hinauf und erblickte in der Ferne die Umrisse eines Kriegsschiffes, das sich in der Dünung wiegte. Ein neuer Donnerschlag ließ die Luft erbeben, aus dem Schiff stieg eine riesige Flamme auf, dann legte es sich auf die Seite und versank. In der Nähe der Insel tauchte sodann der schwarze Bug eines U-Bootes auf und als es ganz auf die Meeresoberfläche gekommen war, wehten vom Turm die rumänischen Farben. Nachdem uns die Matrosen nach kurzem Kampfe von den Resten des Feindes befreit hatten, erfuhren wir erst, daß es der 22. Juni war und daß Rumänien mit Sowjetrußland im Kriege stand. Die Flitterwochen waren zu Ende.

Um Jonssons neuen Flaggenmast / Von Johan Lorén (Schweden)

Ein großes Fest stand den Bewohnern des Rödjetales in Schweden bevor. Sven Jonsson, einer der Bauern des Tales, feierte morgen sein fünfzigstes Wiegenfest.

Heute aber wollte er aus Anlaß dieses Jubeltages auf seinem Hofe einen neuen Fahnenmast setzen. Einen hohen, fein gestrichenen Mast mit einer schönen bunten Glaskugel an der Spitze, auf dem zur Feier des Tages die Landesfahne gehißt werden sollte. —

In früher Morgenstunde schon hatten sich die Nachbarn eingefunden, um mit Hand anzulegen. Da trat Jonsson mit einer großen Branntweinflasche aus dem Hause.

„Heh, Männer!" rief er. „Bevor wir mit der Arbeit beginnen, laßt uns erst einmal eins trinken! Das stärkt die Glieder und macht Humor." Damit reichte er die Flasche herum.

Deutsche Landschaft: Polle an der Weser — *Rudolf Riege (Deike M)*

Solchermaßen gestärkt, ging man ans Werk. Der Mast wurde angehoben, Stützen und Seile befestigt, und mit kräftigem „Hauu-ruck! Hauu-ruck! Hauu-ruck!" begannen die Männer zu ziehen.

Schon strebte die Spitze fast senkrecht empor, als plötzlich ein klirrendes Geräusch ertönte. Au verflixt, da hatte man die Bescherung! Die Fahnenstange war mit ihrem oberen Ende gegen die Drähte der Lichtleitung des Hauses gestoßen.

Aber alles Schimpfen und Fluchen nützte nichts. Die Stange mußte wieder herab, und man mußte versuchen, von der anderen Seite her vorzugehen. Also ließen die Männer den Mast wieder zu Boden gleiten und drehten ihn um seine Längsachse in die entgegengesetzte Richtung.

Das war eine anstrengende Tätigkeit, die einer besonderen Stärkung bedurfte. Abermals kreiste die Branntweinflasche. Und sie schien in der Tat Wunder zu wirken. Denn als man nun ein zweitesmal daran ging, den Mast in die Höhe zu richten, da geschah es mit einer verblüffenden Geschwindigkeit. Stolz ragte alsbald die Spitze gen Himmel und rasch wurde der Mast am Boden verankert. Dann legten sich die Männer zu wohlverdienter Rast ins Gras.

Gute Arbeit ist guten Lohnes wert und erheischt Anerkennung. Jonsson ging ins Haus, um eine zweite Flasche zu holen.

Als er wieder ins Freie trat, sah er zu seinem Erstaunen die Männer von einer lebhaften Erregung befallen. Sie sprachen aufgeregt aufeinander ein und fuchtelten mit den Armen durch die Luft. Dabei standen sie um die Fahnenstange herum und starrten an ihr hinauf. Und hin und wieder glitten ihre Blicke hinab zu der Kugel, die einer von ihnen in den Händen hielt. Es war jene bunte Glaskugel, die der Fahnenstange zur besonderen Zierde dienen sollte. Jonsson stieg das Blut zu Kopfe, er glaubte, der Schlag müsse ihn treffen.

Was aber blieb weiter übrig, als den Mast noch einmal zu senken? Welches denn auch, nachdem man erst der neuen Flasche gehörig zugesprochen, viel leichter und flotter vor sich ging, als man erwartet hatte — mit beängstigendem Krachen schlug das Holz am Boden auf.

Schnell wurde die Glaskugel auf die Spitze gesetzt. „Hauu-ruck! Hauu-ruck!" Und schon nach wenigen Minuten stand die schlanke Stange wieder aufrecht da.

Erneut gab man sich der Ruhe hin. Diesmal brauchte sich Jonsson nicht persönlich zu bemühen, die Flasche herumzureichen; gern nahmen ihm die andern jetzt die Arbeit ab.

Als nun der Fahnenmast endlich so stand, wie er stehen sollte, meinte einer der Männer: „Und jetzt sollten wir auch die Fahne hissen, damit wir sehen, wie sich das Ganze ausnimmt."

Also holte Jonsson das blau-gelbe Fahnentuch herbei. Die Männer nahmen unterdessen feierliche Aufstellung.

Da geschah etwas ganz Unerwartetes. Jonsson, der sonst so ruhige und gesetzte, stampfte plötzlich wie ein bockiges Kind mit beiden Füßen auf und fluchte dabei mit lästerhaften Worten, wie sie ihm noch nie über die Lippen gekommen waren.

Stolz und majestätisch ragte die Fahnenstange gen Himmel. Neben ihr am Boden aber lag ausgestreckt wie ein riesenlanger Regenwurm — die Fahnenschnur.

Bald jedoch beruhigten sich die Gemüter wieder.

„Dann müssen wir eben noch einmal von vorn anfangen", erklärte der dicke Nilsson, und die andern nickten zustimmend.

Sie tranken den Rest der Flasche schnell noch aus, dann spuckten sie noch einmal in die Hände und lösten die Verankerung des Mastes.

Langsam neigte die Fahnenstange das Haupt, um plötzlich — weiß der Kuckuck warum! — eine rasende Geschwindigkeit zu entwickeln und mit dumpfem Krach am Boden aufzuschlagen.

Wie ein zerknicktes Streichholz lag der schwere Mast nun geborsten da, und die schöne bunte Glaskugel war in zahllosen Scherben über den Hof zerspritzt.

Es würde Sitte und Anstand verletzen, das wiederzugeben, was die Männer bei dieser Gelegenheit einander zuriefen.

Es dauerte eine ganze Weile, bis sie sich von dem ausgestandenem Schrecken erholt hatten und imstande waren, die Trümmer fortzuräumen. Danach aber waren sie am Ende ihrer Kräfte. Ob von den ausgestandenen Anstrengungen oder dem reichlich genossenen Alkohol, wer weiß? Jedenfalls mußte Jonssons Stallbursche die Pferde vor den Leiterwagen spannen, und auf diese Weise wurden die Männer nach Hause geschafft.

Indessen lag Jonsson längst zu Bette und schnarchte den Ereignissen des kommenden Tages entgegen.

Als aber die Festteilnehmer sich am Morgen auf dem Hofe einfanden, da wehte ihnen vom Garten her, an einem langen Stock aufgehißt, aus dem Gipfel des größten Birnbaumes das gelbe Kreuz auf blauem Grund entgegen.

(Aus dem Schwedischen übersetzt von Werner Rietig)

Das Erbgut Balothy / Von Koloman Mikszáth (Ungarn)

Da ist zum Beispiel das Geschlecht Balothy.

Ich habe von meinem Vater gehört, daß der alte Balthasar Balothy, der jetzt in einem Rollstuhl fährt, einst mit fünf ungestümen Pferden fuhr, und viertausend Joch gepflügt hat.

Es war ein gesegneter, fetter Boden, alle viertausend Joch in einem Stück, und dieses Stück war so, als wenn die ganze Welt im Kleinen dorthin versetzt wäre. — Da war ein Fluß auf der langen breiten Wiese mit einer Mühle, da waren Berge, auf dem Bergrücken Weinbau, ein Wald, die eine Hälfte noch Urwald, Edelkastanien die andere. So ungefähr mag das Paradies ausgesehen haben.

Mit Stolz zeigte Balthasar seinen Gästen das Gut.

„Ein prächtiger, schwarzer Lehm", sagte er und stieß mit seinem Stock hinein. — „Man könnte ihn wie Butter auf Brot schmieren."

Wahrhaftig, es war ein erstklassiger Boden. Einmal kam ein Bodenforscher hin und sagte: „Als der Herrgott das Banat schuf, ließ er ein Stück aus der Hand fallen, genau hierher . . ."

Herrn Balothy gefiel dieser Spruch sehr, und er spann ihn weiter: „Und einer der Balothy kam eben vorbei und nahm Besitz davon." Daraus ist ersichtlich, für wie alt Herr Balthasar die Balothys hielt und seit welch langer Zeit ihnen das Gut gehörte.

Er rühmte sich dessen und erzählte es am Tage vier-, fünfmal.

Gut aus Gottes Hand und kein so erbärmliches Gut wie die andern! Das haben nicht irgendwelche Könige den Balothys geschenkt!

Er mußte irgendeine Vorahnung haben, daß er die Könige so gering schätzte. Denn sie hatten ihm zwar nicht das Gut gegeben, aber sie nahmen es ihm weg: nämlich diese gewissen vier Könige.

Der alte Balthasar spielte leidenschaftlich gern Karten, und machte soviel Schulden, daß die Hälfte des Gutes draufging. — Als Stefan vor zehn Jahren starb, verblieben seinem Sohn zweihundert Joch, und das verfallene Schloß.

Anton lernte von den Ahnen und spielte keine Karten, politisierte nicht, aber da er doch etwas tun mußte, trank er. Ein großer Fortschritt seinem Vater gegenüber; es ist billiger selber zu trinken, als anderen zu trinken geben.

Den kleinen zweihundert Joch genügte aber auch diese Gurgel. Das Gut wurde bald versteigert. Die Familie Balothy ist aus unserer Gegend verschwunden, und es blieb nur ihr Andenken zurück.

Sie zogen nach Budapest und hatten nichts als ihre Möbel gerettet.

Irgendwo in der Grünbaumgasse mieteten sie eine kümmerliche Wohnung im dritten Stock. Nun wohnte der alte Großvater und der Enkel mit seiner jungen Frau dort. Die junge Frau war gerade in gesegneten Umständen, und als der kleine Gabriel zur Welt kam, der XXIIte Gabriel Balothy am Stammbaum, war von dem Urboden nichts mehr übrig.

. . . Doch ja, im Fenster war noch ein Blumentopf, ein zähes Resedablümchen, das im Winter, trotz des ungeheizten Zimmers, nicht erfroren war. Dieser Topf war noch mit dem mürben heimatlichen braunen Lehm gefüllt. Er gab der Blumenwurzel das Leben . . . Ach, wie oft betrachtete Balthasar Balothy mit bewölkter Stirne diese kleine Blume . . .

Einmal spielte er mit dem kleinen Gabriel XXII., und wie er dort am Arme des Urgroßvaters in seinem Hemdchen herumstrampelte, gab er mit den kleinen dicken Beinchen dem Blumentopf zufällig einen Stoß, so daß er durch das offene Fenster hinunterfiel, auf dem Pflaster zersplitterte und die Erde sich in der Luft zerstreute. — Niemals mehr wird sie jemand auflesen. Das war die aller- allerletzte Erde vom Erbgut Balothy.

Aus dem Auge des Alten fiel eine Träne, als er sich nach den hinunterfliegenden Scherben beugte.

Dann streichelte er mit sanfter Traurigkeit den kleinen Enkel, der irgendetwas Drolliges stammelte.

„Siehst du — auch für dich ist noch etwas von der Erde der Ahnen zum Verschwenden geblieben!"

Berechtigte Übersetzung aus dem Ungarischen von Martha v. Agoraszto-Zöllner.

Blick in neue Bücher

„Glückliche Insel"

In die Erzählungen, die Hans Friedr. Blunck unter dem Titel „Glückliche Insel" im Gauverlag Bayerische Ostmark erscheinen läßt, weht die Salzluft der Waterkant hinein. Das grübelnd Hinausschauende, der Blick zu den weiten Horizonten, die Begegnung zwischen dem Bäuerlichen der Marschen und der Sehnsucht des Fahrensmannes, Betrachtsamkeit und Tatengeist, dies alles findet in Bluncks norddeutscher Erzählungskunst seinen stofflichen und atmosphärischen Niederschlag.

„Die Straße neben dem Strom"

Jener Altfluß, der die älteste Straße Siebenbürgens auf dem Wege durch den Engpaß des Roten Turmes begleitet, ist die Heimat des Dichters Andreas Birkner, der in seiner Novelle (Hohenstaufen-Verlag Stuttgart) das menschliche Erlebnis des Rechtsanwalts Fabian schildert und dabei die brausende Landschaft des Altflusses zum Sinnbild einer Liebe werden läßt, die aus einer stillen kinderlosen Ehe in den Strom eines schmerzlich-glücklichen Erlebnisses mit der jüngeren Livia gerät. Wie nun Fabian diesen seelischen Engpaß überwindet, das hat Birkner, der übrigens in Rumänien für das deutsche Volkstum wirkt, mit psychologischer Empfindsamkeit und gedämpft leuchtenden Pastellfarben vom Landschaftlichen her zum feinfühligen Erlebnis gestaltet.

„Der Geist der siebenten Kompanie"

Die kämpferische Leistung der deutschen Kameruntruppe ist der Ausgangspunkt dieses von Gino F. von Moellwitz geschriebenen Kolonialromans (Deutscher Verlag, Berlin), dessen abenteuerliche Begebenheiten sich um die Gestalt jenes kühnen Deutschen schließen, der als geheimnisvoller Basch-Aga an der Spitze der Tuaregs den Franzosen noch lange tapferen Widerstand entgegensetzt und damit gleichsam den „Geist der siebenten Kompanie", der wackeren Kämpferschar des Hauptmanns von Raven, bis in die Zeiten des Niederganges sinnbildhaft wachhält. Die Kampfschilderungen und die getreue Skizzierung der landschaftlichen Umwelt geben dem Roman sein vom Stoff her fesselndes Gepräge.

Dr. Oskar Wessel

MARCHIVUM

Einheitliche Währungspolitik

„Zusammenarbeit der Notenbanken", das war ein großes Schlagwort der Völkerbunds-Nationalökonomen und der Paneuropa-Theoretiker, und das Ziel solcher Politik war die Schaffung einer festen Bindung aller Währungen untereinander, wie sie vor 1914 bestanden hatte. Man übersah dabei geflissentlich, daß sich schlechterdings alle Voraussetzungen der Vorweltkriegs-Währungspolitik geändert hatten, und daß die damals herrschende Stabilität aller maßgeblichen Währungen durchaus nicht eine bloße Frage des Willens, sondern in ein festes System technischer Bedingungen eingebaut war; man übersah vor allem aber auch, daß Währungsschwankungen ihre Ursachen niemals in sich selbst tragen, sondern entweder Verlagerungen im wirtschaftlichen Gleichgewicht anzeigen oder aber aus politischen Zwecken mit voller Absicht herbeigeführt werden. Wir lehnen heute die Goldwährung ab, weil sie seit dem ersten Weltkrieg in einer Weise mißbraucht worden ist, daß sie außerstande ist, noch wirtschaftliche Funktionen zu erfüllen, und weil für sie auch keine zwingende Notwendigkeit besteht. Wir wollen aber nicht verkennen, daß das System der Goldwährungen bis 1914 funktionierte und den Anforderungen, die man damals an die internationale Geldwirtschaft stellte, wohl gerecht wurde. Dieses System baute auf der Voraussetzung auf, daß die Leistungen, die eine Volkswirtschaft zu leisten hatte, wertmäßig jenen entsprechen, die sie von anderen Volkswirtschaften zu fordern hatte, also auf dem Prinzip des reinen Tausches, wobei freilich auch Zinsverpflichtungen und andere rein geldliche Bindungen einbezogen waren. Zahlungsmittel war der Valuta-Wechsel, die sogenannte Devise, die nach dem börsenmäßigen Grundsatz von Angebot und Nachfrage bewertet wurde. Nahmen die Käufe eines Landes im Verhältnis zu seinen Verkäufen stärker zu, so ergab sich ein stärkeres Angebot der eigenen Devise an den Welthandelsplätzen, und damit sank ihr und ihrer Währung Wert. Das Mißverhältnis konnte so stark werden, daß die Devise als Zahlungsmittel nicht mehr genommen wurde, und das betreffende Land mit effektivem Gold zahlen mußte. Dadurch verringerte sich aber der Goldbestand ihrer Währungsbank; weil nun damals alle Hauptwährungen den Grundsatz der Golddekkung hatten, mußte auch im Binnenverkehr des von uns geschilderten Landes das Geld verknappt werden. Wir sehen also, daß eine zu stark vergrößerte Kaufpolitik sich in empfindlichen Störungen des inneren Marktes bemerkbar machen mußte. Im übrigen lag in diesen Erwägungen auch die einzige Rechtfertigung für das damals allgemein herrschende Prinzip der Notendeckung durch Gold; durch sie waren die Volkswirtschaften gleichsam verpflichtet, für jedes unwirtschaftliche Vorgehen auf dem Weltmarkt in ihrer Binnenwirtschaft Strafe zu zahlen. Tatsächlich wurde erreicht, daß kein Staat, der auf seinen Kredit etwas hielt, die Gesetze eines anständigen Kaufmannes, wie die liberalistische Wirtschaft sie auffaßte, durchbrach, und tatsächlich waren die Devisenkurse auf dieser Grundlage stabil, aber doch nur, weil die Wirtschaften eine verhältnismäßige Stabilität aufwiesen.

Daß ein Weltkrieg die Volkswirtschaften schwer erschüttern und aus dem Gleichgewicht bringen muß, ist bei den ungeheuren Aufwendungen, die ein Krieg großen Ausmaßes erfordert, selbstverständlich; und so waren auch in der Zeit von 1914 bis 1918 die Devisenkurse, soweit sie überhaupt noch notiert werden konnten, erheblichen Schwankungen ausgesetzt. Den Todesstoß aber erhielt das System der durch Gold stabilisierten Währungen durch die Ausführung des Versailler Friedensdiktates. Wenn man eine Gruppe von Staaten wirtschaftlich völlig schwächte und ihr obendrein noch das Gold, das doch nach liberalistischer Doktrin die Funktion des Ausgleichs haben sollte, entzog, dann war es blanker Unsinn, an der zur Schimäre gewordenen Goldparität festzuhalten. Im übrigen war jenes System auch schon dadurch völlig unbrauchbar geworden, daß die Veränderungen der wirtschaftlichen Struktur, die es vordem wie ein Präzisionsinstrument aufzeigte, viel zu massiv geworden waren, als daß es darauf noch hätte reagieren können. Auf einer Apothekerwaage kann man schließlich nicht ohne Schaden mit Zentnergewichten hantieren. Das Chaos am Währungsmarkt war nichts anderes als ein getreues Spiegelbild der chaotischen Zustände in der Weltwirtschaft. Wenn man unter diesen Umständen die Forderung erhob, eine einheitlich ausgerichtete Weltwährung zu schaffen, so hätte man gleichzeitig die Frage aufwerfen müssen, wie einem Mißbrauch einer solchen Einheitswährung gesteuert werden könnte. Wenn man es nicht auf liberalistische Weise, also mit Hilfe einer allgemein funktionierenden Goldwährung, tun wollte, blieb nur die Schaffung einer Autorität übrig, die für die Innehaltung einer gesunden Wirtschaftspolitik in allen beteiligten Ländern Sorge zu tragen hätte. Aber zu solcher Konsequenz wollten sich die Sachverständigen denn doch nicht versteigen.

Heute ist diese Autorität da. Die Politik der Achsenmächte ist stark genug, ein Europa aufzubauen, in dem jedes Land auch wirtschaftlich soviel Ansprüche stellen kann, wie es selbst leistet; die Gesetze des anständigen Kaufmanns im internationalen Warenhandel brauchen nicht mehr durch eine automatische Organisation gesichert zu werden; die Staaten selbst und ihre Notenbanken können und werden die Gewähr dafür übernehmen, daß die Zahlungsbilanzen jeder einzelnen Volkswirtschaft ausgeglichen werden. Und zudem hat sich schon jetzt Berlin als anerkannter Clearing-Platz für die gesamte Europa-Wirtschaft herausgebildet; hier werden die effektiven Werte für Leistung und Gegenleistung ausgetauscht, und wer nichts bieten will, wird nach der schlichten Logik des Clearing- oder einfach des Tausch-Systems auch nichts beziehen können.

Man braucht keine Konferenzen, um die Währungspolitik Europas so auszurichten, daß das Ideal der Stabilität erreicht wird; man braucht nur die Wirtschaften selbst zu stabilisieren, ein Ziel, das in einem politisch ausgerichteten Europa zum ersten Male erreichbar ist.

Paul Riedel

Technik hilft der Medizin

Fortschritte in der Herstellung künstlicher Glieder

Schon im Weltkrieg gab es eine „Prüfstelle für Ersatzglieder", die auf Anregung des VDI geschaffen wurde und sich in Gemeinschaftsarbeit von Medizinern und Ingenieuren mit der Prüfung von Kunstgliedern, der Entwicklung neuer Bauarten und der Bestrung und Anlernung ausgeheilter Kriegsbeschädigter befaßte. Da sich diese Gemeinschaftsarbeit damals außerordentlich bewährt hat, lag es nahe, daß der VDI nach Wiederherstellung der Wehrhoheit des Deutschen Reiches die Frage der Zusammenarbeit zwischen Medizinern und Ingenieuren erneut aufgriff. Bereits 1936 konnte mit Vertretern der Wehrmacht, des Reichsarbeitsministeriums, der Orthopädischen Gesellschaft und der Gesellschaft für Chirurgie ein VDI-Fachausschuß „Medizin und Technik" gegründet werden, dessen Arbeiten zu Beginn des Krieges zu einer auf Anregung des VDI vom OKW geschaffenen „Prüfstelle für technisch-medizinische Apparate, Instrumente und orthopädische Hilfsmittel für die Wehrmacht" führten; der VDI würde mit der Geschäftsführung dieser Prüfstelle betraut. Ihre Aufgabe ist es, in Gemeinschaftsarbeit von Medizinern, Ingenieuren und Handwerkern unter Berücksichtigung aller bisher erzielten Fortschritte der Technik zu einer Weiterentwicklung der technisch-medizinischen Apparate und des Kunstgliederbaus beizutragen.

In den Arbeitssitzungen der Prüfstelle standen bisher Werkstofffragen zur Erörterung. Auch hier spielen die Austauschmöglichkeiten (für Leder und Metalle) eine Rolle. Für den Kunstgliederbau scheiden die Kunststoffe als allgemeiner Baustoff wegen der zu geringen Stückzahlen aus. Als Austauschstoff für Leder hat sich dagegen der Werkstoff Panplast bereits in bestimmtem Umfang bewährt. Planpast ist ein luftdurchlässiger Kunststoff, der leicht verformbar ist. Er wird vom Schweiß nicht angegriffen, scheidet aber überall dort aus, wo Knickstellen entstehen. Ebenso ist bereits als Austauschstoff für Lederriemen ein brauchbarer Kunststoff gefunden worden, jedoch fehlt es hier noch an einem geeigneten Klebemittel. Auch für die Stahlstäbe in Korsetts und Leibgurte hat sich ein Kunststoffprodukt bewährt; mit dem Abschluß der entsprechenden Versuche ist bald zu rechnen. Weiterhin wurden die Versuche fortgeführt, für Fußeinlagen einen geeigneten Austauschstoff für Leder und Stahl zu finden.

Als neue Aufgabe beschäftigt die Prüfstelle das Problem der willkürlich bewegbaren Kunsthand. Die vier zur Zeit am häufigsten in Gebrauch befindlichen Kunsthände sollen bis auf weiteres beibehalten werden. Vordringlich hierbei ist die Frage der Normung der Anschlußteile. Daneben wird sich die Prüfstelle mit der Frage befassen, ob die jetzt gebräuchlichen Kunsthände verbesserungsbedürftig sind und ob gegebenenfalls eine neue Kunsthand geschaffen werden kann, die alle Vorzüge der jetzt gebräuchlichen in sich vereinigt.

Abschließend seien noch die Arbeiten eines Unterausschusses zur Prüfung orthopädisch-technischer Erfindungen erwähnt. Er hat alle Eingaben zu begutachten, die ihm zu diesem Zweck vom OKW überwiesen werden. Auch in diesem Ausschuß sind Ärzte, Ingenieure und Orthopädiemechaniker zu gleichen Teilen vertreten und bürgen als neutrale Stelle dafür, daß auf streng sachlich wissenschaftlicher Grundlage entschieden wird.

Feste Kraftstoffe im Vormarsch

Der feste Kraftstoff bedeutet für das Verkehrswesen nicht nur eine kriegsmäßige Ausweichmöglichkeit, sondern eine Notwendigkeit auch für die friedensmäßige Weiterentwicklung. Dr. Gumz vom Verein für die bergbaulichen Interessen in Essen entwickelt im neuesten „Vierjahresplan" ein großzügiges Programm für den Einsatz fester Kraftstoffe im Verkehrswesen. Er betont, daß alle Möglichkeiten zur Schaffung fester Kraftstoffe gleichzeitig in Angriff genommen werden müssen. Holz haben wir in Deutschland nur in beschränktem Umfange zur Verfügung. In Frage kommt hier nur das Abfallholz. Anthrazit und Magerkohle können ohne Zweifel einen gewissen Sektor versorgen, aber man kann sich nicht ausschließlich auf sie stützen. Hochtemperaturkoks ist bei ortsfesten Anlagen und bei Schiffsanlagen sehr gut brauchbar. Die nächste Ausweitung liegt beim Schwelkoks.

Ähnliches wie von der Steinkohle gilt auch für die Braunkohle. Auch sie kann einen wesentlichen Beitrag zur Entlastung der Kraftstofflage leisten. Braunkohlenschwelkoks wird mit gutem Erfolg bereits in Schiffsgaserzeugern verarbeitet. Für das Braunkohlenbrikett sind neue Gaserzeugerbauarten entwickelt worden, die auch diesen teerreichen Kraftstoff einwandfrei zu verarbeiten gestatten. Ein weiterer Fortschritt liegt in der Herstellung nicht zu aschenreicher und schwefelarmer Braunkohlenschwelbriketts, wobei es besonders auf die Auswahl geeigneter schwefelarmer Rohkohle ankommt.

So darf als erste Entwicklungsphase festgestellt werden, daß in verhältnismäßig kurzer Zeit Lösungen gefunden wurden, die uns in den Antriebsfragen des Verkehrswesens grundsätzlich vom flüssigen Kraftstoff unabhängig machen. In der nun anschließenden zweiten Phase werden wir die Ausweitung des Einsatzes von Gasfahrzeugen zu Wasser, auf der Schiene und auf der Straße erleben, die uns bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit der heutigen Möglichkeiten zur Erzeugung fester Kraftstoffe führt, so daß es der notwendigen Vorbereitungen bedarf, um diese Grenze durch Erschließung neuer Möglichkeiten zu erweitern. Endlich wird damit auch die dritte Entwicklungsphase eingeleitet, in welcher die Gaserzeugungsanlagen technisch dahingehend verbessert werden, daß mit gleichem Kraftaufwand höhere Leistungen erzielt werden. Auch für diese Aufgabe ist der deutsche Ingenieur und die deutsche Industrie gerüstet.

Kleiner Wirtschaftsspiegel

Kriegssortiment der Porzellanindustrie

Ähnlich wie für Wirtschaftsglas ist jetzt auch für Porzellangeschirr eine für alle Firmen verbindliche Liste eines Kriegssortiments aufgestellt worden. Für die Dauer des Krieges dürfen nur noch bestimmte Porzellangegenstände, wie Teller, Tassen, Kannen, Gießer, Platten, Terrinen usw. in wenigen Größen, meist nur in einer Größe, hergestellt werden. Der Verkauf zusammengehöriger Tafel- und Kaffeegeschirre (Service) wird den Fabriken verboten. Alle Firmen sind verpflichtet, mindestens die Hälfte ihrer Zivillieferungen in Stapelwaren, einfach weiß, mit Blaurand, Suppenschüsseln für Eintopfgerichte usw., auszuführen.

In ähnlicher Weise ist das Friedenssortiment „Hotelgeschirr" für den Gaststätten- und Wehrmachtsbedarf zusammengestrichen worden. Etwas mehr Spielraum wird für die Herstellung von Essenträgern für Lazarette, von Einmachhäfen und einigen anderen Küchenartikeln gelassen. Dieses Kriegssortiment ist wesentlich kleiner als die vorjährige Typen- und Größenfestlegung durch die Wirtschaftsgruppe. Damals wurden gerippte Kaffeekannen in Zylinderform in fünf Größen, dazu konische Kaffeekannen in sechs Größen zugelassen — jetzt dürfen überhaupt nur noch zwei 2 Kannen für 6 und 12 Personen hergestellt werden. Die vorjährige Anordnung hat aber eine grundsätzliche Typenentrümpelung, eine Festlegung von Normen für immer gebracht. Aus dem damaligen Programm werden jetzt für die Dauer des Krieges nur noch die wichtigsten Größen zugelassen. Vor allem unterbindet das Kriegssortiment die Herstellung von Luxusgeschirr zugunsten der Stapelware. Andere als in der Kriegssortimentsliste ausdrücklich aufgezählte Gegenstände dürfen überhaupt nicht mehr hergestellt werden.

Friseure sammeln Schnitthaare

Der Reichsinnungsverband des Friseurhandwerks führt seit einiger Zeit eine umfassende Sammelaktion für die bei seinen Mitgliedern anfallenden Schnitthaare durch. Die Friseure heben die beim Haarschneiden anfallenden Schnitthaare (bis zu 4 mm Länge herab) auf, die bezirksweise durch die Friseur-Innungen in gewissen Zeitabständen eingesammelt und dem Reichsinnungsverband nach der Menge gemeldet werden. Auf den Frachtbriefen, die der Reichsinnungsverband darauf der Innung zusendet, ist das Werk angegeben, welches die Schnitthaare verarbeitet. So lenkt der Reichsinnungsverband die Verteilung der im Reich anfallenden Schnitthaare. Die Verarbeitungswerke reinigen die Haare und verarbeiten sie durch Pressen oder Verfilzen zu allerlei nützlichen Dingen. Mischte man früher die Schnitthaare vielfach unter den Mörtel, um seine Bindefähigkeit zu steigern oder machte man Teppiche daraus, so werden heute daraus vor allem Filzunterlagen, Filzschuhe oder Filzeinlagen gemacht. Als Dichtungsmaterial dienen Filzplatten aus Haar auch der Rüstungsindustrie.

Oberschlesische Zigarrenindustrie

Bis zur Zerreißung durch Versailles hatte Oberschlesien eine hochentwickelte Zigarrenindustrie, die in den folgenden schweren Zeiten fast ganz zum Erliegen kam. Sie ist aber vor allem nach der Wiedereingliederung der Ostgebiete großzügig wieder aufgebaut worden und steht heute vor allem in Oppeln und Ratibor trotz aller kriegswirtschaftlichen Schwierigkeiten in stürmischer Aufwärtsentwicklung. Neben alteinheimischen Betrieben sind größere Filialherstellerbetriebe von Firmen aus anderen Reichsgebieten dort errichtet worden, die gut in Gang gekommen sind. Man beurteilt die heute nicht vorhandene Absatzfrage auch für normale Zeiten günstig wegen der Ostentwicklung.

Aus dem Reich

Süddeutsche Zucker AG, Mannheim. Die von der Deutschen Bank Filiale Stuttgart, der Dresdner Bank Filiale Stuttgart und der Handels- und Gewerbebank Heilbronn AG, Heilbronn, beantragte Zulassung von nom. 800 000 RM. neuen Aktien der Süddeutsche Zucker-Aktiengesellschaft, Mannheim, zum Handel und zur Notierung an der Württembergischen Wertpapierbörse ist genehmigt.

Adam Opel AG, Rüsselsheim. Die HV beschloß, auf das berechtigte Stammkapital von 80 Mill. RM. eine Dividende von 6 Prozent zu verteilen. Der Betrag von 4,8 Mill. RM. entspricht dem in den Vorjahren ausgeschütteten Betrag. Der bisherige Aufsichtsrat wurde wiedergewählt.

200 Jahre Spielwarenhandel. Mit einer öffentlichen Feier unter Beteiligung von Behörden und Organisationsvertretern konnte das weit über Deutschlands Grenzen bekannte Spielwarenhaus D. H. Wagner & Sohn, Leipzig, die Tatsache seines 200jährigen Bestehens begehen. Mit Recht wurde betont, daß die Geschichte dieser Firma zugleich ein Stück Kulturgeschichte, ein wichtiger Teil der Geschichte des Spielzeughandels und nicht zuletzt auch der Geschichte der Leipziger Mustermesse ist.

Preisherabsetzung im Möbelhandel. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat die Höchstaufschläge für den Groß- und Einzelhandel mit polierten Möbeln und Einzelhandelsaufschläge für Klein- und Einzelmöbel herabgesetzt und dadurch die Verbraucherpreise gesenkt. Durch die Verordnung wird zugleich die Berechnungsweise der Handelsaufschläge nach Warengruppen für den Handel vereinfacht und die Preisüberwachung erleichtert.

Obst- und Gemüsepreise in Baden

Ab 27. Juli gelten für Baden folgende Erzeugerhöchstpreise für Obst und Gemüse (Preise in Reichspfennig):

Spinat 13 je 500 g, Kopfsalat 6 und 4 Pf. je Stück, Endivien 8 Pf. je Stück, Blumenkohl 33, 29, 25, 16 Pf. je Stück, beim Verkauf nach Gewicht 27 und 17 Pf. je Pfund, Wirsingkohl 7 Pf. je Pfund, Weißkohl 6 Pf. je Pfund, Kohlrabi 6, 4 und 2 Pf. je Stück, Tomaten (Treibware) 28 Pf. je Pfund, Freiland 24 Pf. je Pfund, Karotten 7 Pf. je Pfund, Erbsen 12 Pf. je Pfd., Buschbohnen (ohne Fäden) 20 Pf. je Pfund, mit Fäden 18 Pf. je Pfund, Wachsbohnen 22 Pf. je Pfund, Stangenbohnen (ohne Fäden) 24 Pf. je Pfund, mit Fäden 22 Pf. je Pfund, Rettiche (5 Stück im Bund) 10 und 6 Pf., Rettiche 7 und 4 Pf. je Stück, Salatgurken (Glasware) 19 Pf. je Pfund, Essiggurken (Einlegegurken) 22, 10 Pf. je Pfund, Salat 5 Pf. je Pfund, Bodenseegurken 9 Pf. je Pfund, Rote Rüben 6 Pf. je Pfd., Rote Rüben (Bundware, 4 Stück im Bund) 10 Pf., Rhabarber (rotstielig) 5 Pf. je Pfund, grünstielig 4 Pf. je Pfund. Erdbeeren 35 Pf. je Pfd., und 31 Pf. je Pfund, Johannisbeeren (rot) 19 Pf. je Pfund, schwarz 40 Pf. je Pfund, Stachelbeeren 18 Pf. je Pfund, Himbeeren (Korbware) 35 Pf. je Pfund, Faßware 32 Pf. je Pfund, Heidelbeeren (Sammlerpreis) 30 Pf. je Pfund.

SPORT UND SPIEL

Leichtatletik-Meisterschaften

Harald Mellerowicz am schnellsten

In Gegenwart des Reichssportführers ging am Samstagnachmittag auf dem Reichssportfeld der erste Teil der Titelkämpfe der deutschen Leichtathleten vonstatten. Ueber 200 Meter zeigte sich Harald Mellerowicz, jetzt für den VfB Königsberg startend, von der besten Seite. Der frühere Titelhalter lag schon eingangs der Geraden klar mit zwei Metern in Front. Verzweifelte Versuche des schnellen Matrosen Sonntag, an Mellerowicz heranzukommen, blieben ohne Erfolg. Der Leipziger Lehmann enttäuschte mit seinem dritten Platz keineswegs. Seine Zeit von 22,0 gegenüber den 21,6 von Mellerowicz und den 21,8 von Sonntag ist immer noch gut zu nennen.

Seidenschnur wieder erfolgreich

Rolf Seidenschnur verteidigte seinen Titel mit Erfolg in 9:39,2 gegen Heyn (LSV Dresden), der zum Schluß Mühe hatte, den zweiten Platz gegen den Kieler Iczewski zu halten.

Woellke nicht zu schlagen

Olympiasieger Hanns Woellke ließ sich gleichfalls seinen Titel nicht nehmen. Seine Würfe lagen ständig über 15 m. Er steigerte sich auf 15,74 m und übertraf Bongen, der anscheinend einen schlechten Tag hatte, um 78 Zentimeter. Der Gießener Luh belegte mit 14,55 m den dritten Platz.

Herma Bauma schlug Anneliese Steinbeuer

Mit einer Bombenüberraschung endete das Speerwerfen der Frauen. Hier mußte die junge Weltrekordlerin Anneliese Steinheuer (Köln) mit 44,80 m die Ueberlegenheit der Wienerin Herma Bauma mit 46,23 m anerkennen. Wilmy Pape (Münster) kam mit 43,07 m auf den dritten Platz. Die Wienerin lag schon im Vorkampf an zweiter Stelle und übertraf dann in der Entscheidung im sechsten Versuch die Kölnerin, die vergeblich versuchte, ihrerseits Herma Bauma zu überbieten.

Zwei Titel in einer Viertelstunde

Das Kunststück, innerhalb von einer Viertelstunde zwei Meisterschaften zu erringen, brachte die Charlottenburgerin Erika Bieß zuwege. Zuerst holte sie sich die 80 m Hürden mit klarem Vorsprung in 11,9 gegen die Olympiateilnehmerin Doris Eckert (Frankfurt) und im Anschluß daran die 200 m in 25,5 gegen die Hamburgerin Koehnsen, die mit 25,7 gleichfalls noch eine ausgezeichnete Zeit schaffte. Margot Kirchner (Jena) war mit 25,8 Sekunden gute Dritte.

Weitere Ergebnisse

Weitsprung Frauen: 1. Christel Schulz (Münster) 5,99, 2. Elfriede Brunemann (TK Hannover) 5,68 m, 3. Prade (Reichenberg) 5,55 m, 4. Gerda Schwartau (Hamburg) 5,60 m, 5. Fee Schmidt (SC Charlottenburg) 5,47 m, 6. Gisela Boeck (Berliner Turnerschaft) 5,38 m.

5000 m Männer: 1. Syring (KTV Wittenberg) 15:17,2, 2. Raff (Oberhausen) 15:39,8, 3. Grojer (Rapid Wien) 15:42,6, 4. Friedrich (WM) 15:43,0, 5. Haupt (LSV Grottkau) 15:59,6, 6. Pfarr (TSG Orpo Berlin) 16:02,6.

4×400 m Männer: 1. Hamburger SV (Schreiber, Rath, Homburg, Behrend) 3:19,6, 2. Eintracht Braunschweig 3:22,6, 3. LSV Berlin 3:23,6, 4. SC Charlottenburg 3:26,0, 5. Dresdner SC 3:26,4, 6. Post Kiel 3:28,4.

3×1000 m Männer: 1. LSV Berlin (Heß, Mehlhose, Giesen) 7:39,0, 2. KTV Wittenberg 7:40,4, 3. Hamburger SV 7:44,4, 4. LSV Fürstenfeldbruck 7:44,6, 5. CT Hessen Preußen Kassel 7:50,2, 6. SC Charlottenburg 7:57,8.

Hochsprung Männer: 1. Langhoff (Henkel Rostock) 1,94 m, 2. Böhmer (Krefeld) 1,88 m, 3. Nacke (WM) 1,85 m, 4. Martens (WM) 1,85 m, 5. Pilhatsch (Graz) 1,85 m, 6. Schlegel (Jena) 1,80 m.

Stabhochsprung Männer: 1. Glötzner (MTV 79 München) 4,00 m, 2. Helmke (Berlin) 3,90 m, 3. Stuehrk (DSC Berlin) 3,80 m, 4. Magris (Stuttgarter Kickers) 3,70 m, 5. Born (Krakau) 3,70 m, 6. Schneider (Mühlhausen) 3,60 m.

Hammerwerfen Männer: 1. Storch (Arolsen) 54,64 m, 2. Hein (WM) 53,85 m, 3. Lutz (Dortmund) 51,84 m, 4. Halama (Hamborn) 49,48 m, 5. Lehmann (Berliner SC) 47,72 m, 6. Kohlsmann (Post Berlin) 44,58 m.

Fünfkampf Männer: 1. Schmidt (LSV Berlin) 4011 Pkt., 2. Koppenwallner (München) 3650 Punkte, 3. Strasen (LSV Berlin) 3500 Punkte, 4. Pfaff (Wiener AC) 3417 Punkte, 5. Schepe (LSV Berlin) 3295 Punkte, 6. Bolsinger (Bonner FV) 3278 Punkte.

Europas Leichtathleten im Olympiastadion. Das leichtathletische Stadionsportfest am 2. Aug. in Berlin verspricht ein großes internationales Ereignis zu werden. An den vielfältigen Kämpfen im Olympiastadion werden neben den besten deutschen, italienische und ungarische Athleten teilnehmen, die ursprünglich an der gleichen Stelle im Dreiländerkampf zusammentreffen sollten. Dazu kommen die Spitzenkräfte aus Finnland, den Niederlanden und voraussichtlich auch aus Schweden.

Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei G.m.b.H. Verlagsdirektor Dr. Walter Mehls (nur Zeit im Felde), stellvertretender Hauptschriftleiter Dr. Kurt Dammann

MARCHIVUM

Groß-Mannheim

Sonntag, den 26. Juli 1942

Kleines Kind mit Neger

Nirgendwo kann man so vieles beobachten wie in der Straßenbahn. Sie ist, erst recht wenn sie uns, wie Heringe zusammengeplättet, gleichsam eine Arche, in der für Minuten buntes Leben zusammengestapelt ist. Eben steigt eine Mutter mit ihrem kleinen Mädchen ein. Das hübsche Töchterlein — es zappelt wie ein Sonnenstrahl durchs Gedränge und ist vergnügt — trägt ein Püppchen. Irgendein Püppchen. Nein, eben nicht irgendein Püppchen, sondern etwas Schwarzes, ein im Zelluloid nackt blinkendes Negerlein. Man könnte lachen über den kleinen, im Kinderärmchen mollig gebetteten Schokoladenkerl. Aber dann sieht man plötzlich, wie das Mädchen mit einer zärtlichen, unbewußt mütterlichen Geste ihre stumme Puppe besser noch im Ellbogenwinkel zurechtrückt; und eben darüber kommen uns so zwischen Klingeln und Fahrscheinknipsen einige Gedanken. Muß — so denkt man unwillkürlich — diese Puppe schwarz sein? Und warum ist es eigentlich ein Negerlein? Vielleicht weil es lustiger ist, weil es origineller scheint als andere Puppen mit den üblichen roten Pausbacken? Was ist diese Puppe für das kleine Mädchen? Offenbar ein Kind, ihr Kind. Sie hält es, wie sie es der Mutter beim Schwesterchen vielleicht abgesehen hat, hütet es treulich und warm wie etwas Lebendiges. Es wird gefüttert, es wird abgehalten, es wird ins Bettchen gelegt. So eine Puppe ist gar nicht aus Zelluloid, wenigstens wenn man sie mit Kinderaugen ansieht. Man kann mit ihr sprechen, kann ihr dieselben erzieherischen Worte zuflüstern, die Mutter immer wieder — mit wechselndem Erfolg — anzuwenden pflegt. Aber das Puppenkind ist eben doch etwas ganz Fremdes, ist ein Negerlein. Wenn es groß wird, spricht es vielleicht Worte wie „Umba" und „Simba" und murmelt die Sprache Äquatorial-Afrikas. Wer kann es wissen! Man möchte also lieber, die Puppe dort im Kinderarm wäre hellwangig wie das Kind, das kleine mütterliche Mädchen selbst, denn nur diese weiße Puppe kann ja verstehen, was das Kind ihr sagt. „Sssön sslafen!" befiehlt das Kind und es kommt ihr noch etwas ungelenk lispelnd aus dem kleinen Mund. Aber was glaubt ihr? Der Neger tut es nicht. Er versteht nur afrikanisch, „Simba" und „Umba" und so... Man sollte eben doch nur weiße Puppen, richtige weiße Kindlein in diesen Mädchenarm legen.

w.—

Vor dem Einzelrichter:

Das war peinlich

Eine junge Frau, deren Mann seit Kriegsbeginn den grauen Rock trägt, hatte sich nicht ganz im Sinne einer echten Volksgemeinschaft benommen. Es ging dabei um die Einhaltung der Rationierungsvorschriften. Trat der Kronzeuge auf, der Mann, dem die Anzeige zu verdanken war. Er steht immer noch in enger geschäftlicher Verbindung mit der Angeklagten. Trat also auf und machte auch vor dem Richter seine Aussagen. Die Frau widersprach heftig und wollte gerade von diesem Zeugen zu ihrer Straftat verleitet worden sein. Dem widersprach nun wieder der Zeuge. Da machte der Richter den Mann pflichtgemäß auf das Recht der Zeugnisverweigerung aufmerksam, wenn die Aussagen geeignet seien, ihn selbst zu belasten. Und siehe da, der stramme Zeuge, der Hüter der Gerechtigkeit, machte von diesem Recht Gebrauch! Erst anstiften und dann anzeigen. Die Frau hatte gefehlt, darüber konnte kein Zweifel aufkommen. Deshalb bekam sie ihre vier Monate Gefängnis auch zu recht. Der Zeuge war bisher ja nur Zeuge. Nicht ausgeschlossen, daß sich die Staatsanwaltschaft nachträglich noch für ihn interessiert.

„Der Herr Direktor behandelt mich wie ein Kind . . ."

Clemens Brentano, dessen 100. Todestag wir am 28. Juli feiern, wurde im Mannheimer Erziehungsinstitut streng gehalten

Der genialste und begabteste, aber auch wunderlichste deutsche Romantiker hat seinen Aufenthalt in Mannheim nie vergessen. Der vom Schicksal hart angepackte Frankfurter Kaufmannssohn, in dessen Adern väterlicherseits italienisches, mütterlicherseits rheinisches Blut floß, hat lebenslang unter der Zwiespältigkeit seiner Erbanlagen und der dadurch bedingten Charaktereigenschaften gelitten. Dazu kamen widrige Lebensumstände. Viermal vom zarten Knabenalter bis zur beginnenden Männlichkeit hat er seinen Platz wechseln müssen und damit den festen Anker verloren, den Familie und Heimat einem jungen Menschen gewähren. Das rächte sich später bitter in den entscheidenden Jahren des Jünglingsalters und hat sich noch lange Jahre bei ihm ausgewirkt. Denn als Dichter und Mensch wurzelt er in der Heimatlosigkeit und den verworrenen Verhältnissen seiner harten Kindheit und Jugend.

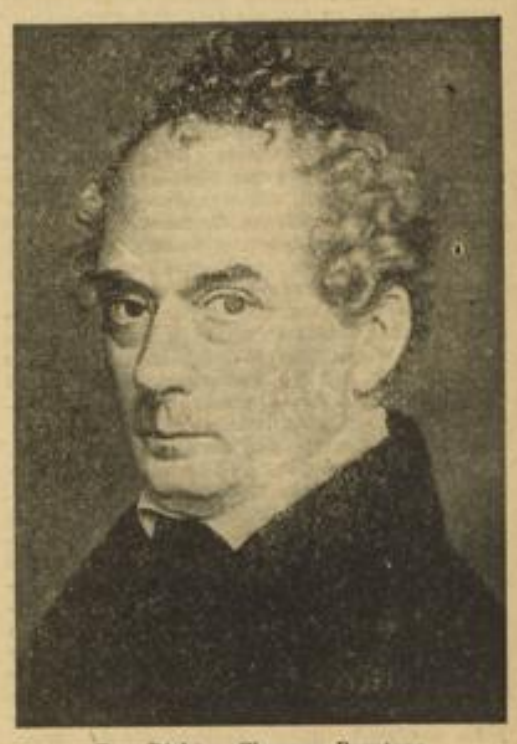
Vom 6. bis zum 12. Lebensjahr wurde er im Hause der Tante Luise in Koblenz, der kinderlosen Schwester seiner Mutter und Gattin des Hofrats von Möhn, zusammen mit seiner um zwei Jahre älteren Schwester Sofie erzogen, ohne liebevolle Behandlung und mütterliche Anteilnahme. Eine freudlose, umdüsterte Knabenzeit verbrachte er bei der grausamen, schrullenhaften Plagemutter in strenger und unmütterlicher Zucht. Sein einziger Trost in dieser Zeit war seine geliebte Schwester, an die er sich um so inniger anschloß:

„Ich fühlte elend mich und tief verwaist.
Du Schwester, die die trüben Tage teilst,
Du fühltest auch, was fremde Pflege heißt."

Am 9. Oktober 1790, dem Tage der Kaiserkrönung, die einst auch auf den jungen Goethe so großen Eindruck machte, war Brentano endlich wieder im Elternhause, das er nur während der Ferien kannte. Da aber seine Schulbildung noch nicht ausreichte, um den vom Vater ihm aufgezwungenen Kaufmannsberuf zu ergreifen, mußte er zwei Jahre später wieder in die Fremde ziehen und wurde in das Erziehungsinstitut des Direktors Winterwerber in Mannheim geschickt, wo der Onkel Karl von Laroche wohnte.

Brentano war aus dem Regen in die Traufe gekommen. Die Behandlung, die er hier erfuhr, war noch schlimmer als die bei der Koblenzer Tante und machte ihn völlig verbittert. Die Mutter, die einst von Goethe so heißgeliebte Maximiliane von Laroche, in der er das Abbild aller Güte, Schönheit, Reinheit und Tugend verehrte, schrieb einen zärtlichen Brief nach dem andern an ihren Sohn, aber er zog sich in knabenhafter Verbissenheit immer mehr in sich zurück und antwortete wochen-, ja monatelang nicht. Am 3. Mai 1793, ein Jahr etwa nach seinem Fortgang, drängte die Mutter erneut: „Lieber Clemens, warum hört man kein Wort mehr von Dir? Bist Du so lieblos für Deine Eltern geworden, daß Monate vergehen können, ja Vierteljahre, ohne daß Du an sie denkst? Bist Du gesund, was lernst Du und glaubst Du, daß Herr Winterwerber mit Dir zufrieden sein kann, all dies möchte ich wissen — schreibe mir also bald und recht bald. Herr Polexäus Langensalza, der Dich besucht hat, sagt mir, Du sähest ziemlich gut aus, aber es verdroß mich, daß Du ihm keinen Brief an uns mitgegeben, es ist selbst gegen die Pflicht eines guten Kindes, schreibe mir also die Einrichtung des Tages, und was Du lernest, bitte nur Herrn Winterwerber, Dir eine Stunde dazu zu schenken, wie auch Dir eine Stunde Musik geben zu lassen, sei gut, gehorsam und gedenke unserer in Deinem Gebet. Ewig Deine Dich wahrhaft treu und zärtlich liebende Mutter M. Brentano."

Der Grund, weshalb Clemens so beharrlich schwieg, konnte nicht lange mehr der Mutter verborgen bleiben. Denn eines Tages schüttete er seinem Onkel, dem Bruder seiner Mutter, sein übervolles Herz aus, um sich zu erleichtern: „Hier sitze ich in einem alten Kleberocke, der so zerrissen ist, daß mir die Ellenbogen heraussehen, und schwitze, daß mir die Zunge am Gaumen und die Hand am Papier klebt, indem ich Vertrauen genug auf Ihre Freundschaft habe, um Ihnen mein Elend zu klagen und Sie um Hilfe zu bitten... Der Herr Direktor behandelt mich wie ein Kind, und ich müßte gar keine Ehrliebe besitzen, wenn ich, ein Knabe von vierzehn Jahren, mich nicht beklagen sollte. Nachts



Der Dichter Clemens Brentano
Atlantic

stellt er eine eiserne Stange neben sich, um, wenn sich etwa einer von uns in dem Bette herumdrehen sollte, um Luft in dem engen, stinkenden vollgestopften Schlafzimmer zu schöpfen, ihm, wie er sagt, Arm und Bein auf seine Verantwortung entzweizuschlagen. Keine Minute geht vorbei, daß er nicht schimpfen und zanken sollte; ist er mit uns fertig, so fängt er mit seiner Frau und seinen Kindern, oder den Dienstboten an. Wer könnte einen solchen Mann lieben?" Ihm geht es ganz besonders schlecht; er befinde sich so übel, daß er fürchten müsse, zugrunde zu gehen, wenn er noch länger bliebe.

Wenn die Mutter auch wohl den Grund seines hartnäckigen Schweigens geahnt hatte, aber nicht gern berühren mochte, so veranlaßte sie nunmehr die sofortige Zurückberufung ihres Sohnes. Schon wurde ein neues Unterkommen für ihn in die Wege geleitet. Aber ehe er noch die Reise nach dem neuen Wohnort antrat, starb am 19. November 1793 seine über alles geliebte Mutter unerwartet im 37. Lebensjahr, nachdem sie eben einem zwölften Kinde Susanna das Leben gegeben hatte. Mit ihr verlor er den festen Halt seines Lebens, da sie die einzige Frau war, die auf sein weiches Gemüt einen erzieherischen Einfluß hätte ausüben können. Das Andenken an die Mutter stand zeitlebens tief in seinem Herzen eingegraben. Aber auch das umdüsterte Mannheimer Jahr blieb ihm lebenslang in Erinnerung und hat zweifellos zu der seelischen Unrast und inneren Selbstzerfleischung beigetragen, die die erste Hälfte seines unruhevollen Lebens kennzeichnet. Der Direktor des Mannheimer Philanthropins Johann Jakob Winterwerber starb 1805 im Alter von 52 Jahren.

Ein Jahr später, im August 1804, siedelte Brentano nach Heidelberg über, um mit Achim von Arnim die Herausgabe des „Wunderhorns" vorzubereiten. Von hier aus nat er die Stätte seiner traurigen Kindheit öfters wiedergesehen. Schon bald nach seiner Ankunft, am 15. August 1804, berichtete er seiner in Frankfurt bei den Geschwistern zurückgebliebenen jungen Frau: „Ich war in Mannheim, der Komponist der „Lustigen Musikanten" hat mir die meisten Gesänge auf der Stube aufgeführt, mit großer Bescheidenheit. Er ist mehr als seine Komposition". Es handelt sich um den auch in Bettinas Erinnerungsbuch „Clemens Brentanos Frühlingskranz" erwähnten Mannheimer Kapellmeister Peter Ritter, der früher in Düsseldorf musikalischer Leiter einer Schauspielgesellschaft gewesen und 1802 dort Clemens Brentanos Bekanntschaft gemacht hatte. Für ihn hatte der Dichter in vier Tagen ein Singspiel „Die lustigen Musikanten" geschrieben, das am 6. April in Düsseldorf seine Uraufführung erlebte, der jedoch Brentano nicht beiwohnte. Dafür wurde er bei seinem ersten Besuch in Mannheim gewissermaßen entschädigt.

Auch hier wurde sein Singspiel aufgeführt und häufig war Brentano Gast im Theater. In einem Brief vom 16. August 1805 empfahl er seiner Frau, die berühmte Schauspielerin Fleck als Thekla oder Braut von Messina in Mannheim zu sehen, sie habe eine „sehr rührende Stimme". In Mannheim wurden auch gern Einkäufe für die Hauseinrichtung gemacht.

Dr. Wilhelm Schoof.

Achtung, Fliegeralarm!

Die Beobachtungen und Feststellungen beim gestrigen Fliegeralarm haben ergeben, daß viele Volksgenossen dem Ertönen der Alarmsirenen keine Bedeutung beigemessen haben oder gar der irrigen Meinung waren, es handele sich um einen Probealarm. Viele Personen hielten sich auf den Straßen auf und unzählige Neugierige standen vor den Haustüren. Dieses undisziplinierte Verhalten kann nicht genügend getadelt werden und es ergeht daher folgender Aufruf an die Bevölkerung:

1. Bei Ertönen der Alarmsirenen, gleichviel ob am Tage oder in der Nacht, haben sämtliche Volksgenossen den nächsten Luftschutzraum oder die Luftschutzkeller aufzusuchen; dabei ist größte Ruhe zu bewahren.

2. Gelegentlich notwendig werdender Probealarm wird stets vorher in der Presse bekanntgegeben; er ist im übrigen an dem lang anhaltenden Dauerton erkenntlich.

3. Die Eltern haben durch eingehende Belehrung ihren Kindern klarzumachen, daß sich dieselben bei Ertönen der Alarmsirenen von der Straße weg sofort in den nächsten Luftschutzraum begeben. In diesem Zusammenhang wird an die gesetzliche Aufsichtspflicht der Eltern erinnert.

4. Es ist verboten, sich an oder in der Nähe von Schadensstellen aufzuhalten. Die Neugierigen begeben sich selbst in Gefahr und hindern die Rettungsmannschaften bei ihren Aufräumungsarbeiten.

5. Den Anweisungen der Polizeibeamten, der Luftschutzkräfte und der durch Armbinden kenntlich gemachten Politischen Leiter der NSDAP ist unbedingt Folge zu leisten.

6. Wer sich leichtsinnig in Gefahr begibt, versündigt sich an sich, seiner Familie und an der Volksgemeinschaft. Wer durch eigene Schuld Schaden erleidet, kann nicht mit einer Entschädigung rechnen.

Mannheimer Volksgenossen, haltet Disziplin, nur so könnt ihr euch der Front würdig erweisen.

Der Kreisleiter:
gez. Schneider, Oberbereichsleiter der NSDAP

Der örtliche Luftschutzleiter:
gez. Habenicht, Polizeipräsident.

Reichsluftschutzbund:
gez. Ostertag, Ortsgruppenführer des RLB.

Kleine Mannheimer Stadtchronik

Das Sommerfest auf dem Meßplatz wird für den Sonntag abgesagt.

Wassersportler. Es ist ein herrliches Vergnügen, an warmen Sommertagen sich auf dem Neckar im Paddelboot oder Kanu zu tummeln. Niemand ist diese Erholung verwehrt, wohl aber erfordert der Neckar als Schiffahrtsstraße, daß die Wassersportler sich an die Bestimmungen halten, die von der Strom- und Sicherheitspolizei erteilt worden sind. Ein Merkblatt in unserer Ausgabe macht auf die einzelnen Verordnungen aufmerksam.

Tankausweiskarten für Kraftstoff. Wir weisen auf die Ausgabe der neuen Tankausweiskarten hin. Einzelheiten hierüber enthalten die Bekanntmachungen des Städtischen Wirtschaftsamtes.

Die Friseur-Innung hat für Montag, 27. Juli, im Wartburg-Hospiz eine Versammlung anberaumt, an der sämtliche Innungsmitglieder teilzunehmen haben.

Heute Luftwaffen-Konzert auf der Rennwiese!

Wir gratulieren. Frau Stutz, geb. Schrödel, G 7, 3, feiert heute ihren 80. Geburtstag. Den 70. Geburtstag begeht Gottlieb Ringle, Inhaber der Fa. G. Ringle, Autofedern, Holzstr. 9a, und Industriestraße 2h. Ernst Heidenreich, Dammstraße 15, feiert den 60. Geburtstag. Theodor Brand und Frau Elisabeth, geb. Riedinger, Inhaberin des gold. Mutterehrenkreuzes, Kleinfeldstraße 40, feiern heute das Fest der goldenen Hochzeit. Herr Johann Hoch, Schriesheim, Kriegstraße 11, feierte sein 40jähriges Dienstjubiläum bei den Kurpfälzischen Textilwerken AG, Mannheim-Friedrichsfeld.

Wasserstandsbericht vom 25. Juli. Rhein: Konstanz 403 (—3), Rheinfelden 280 (—6), Breisach 253 (—2), Kehl 321 (—10), Straßburg 308 (—7), Maxau 495 (—12), Mannheim 407 (—19), Kaub 306 (—8), Köln 355 (—2). Neckar: Mannheim 404 (—19).

Kurze Meldungen aus der Heimat

l. **Erbach (Odenwald).** Die Staatliche Fachschule für Elfenbeinschnitzerei und verwandte Gewerbe kann Anfang August auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Sie hat sich um die Ausbildung des Nachwuchses große Verdienste erworben.

Bensheim/Bergstr. In der Horst-Wessel-Siedlung lud Freund Adebar ein Zwillingspärchen ab und zwar das neunte und zehnte Kind.

l. **Lienzingen (Baden).** Auf dem Rangierbahnhof Mühlacker ereignete sich ein schwerer Rangierunfall. Der Rangierarbeiter Alfred Geißler von hier geriet zwischen zwei Güterwagen und wurde buchstäblich zu Tode gedrückt. Geißler stand im zweiundvierzigsten Lebensjahr.

Maximiliansau. Ein Spatzenpaar bewies hier wieder einmal seine angeborene Frechheit. Ein Gartenbesitzer fand unter dem Hut seiner aufgestellten Vogelscheuche — ein Spatzennest, in dem sich bereits vier junge Spatzenkinder befanden.

l. **Speyer am Rhein.** Das Amtsgericht Speyer verurteilte die erst zwanzig Jahre alte Fabrikarbeiterin Liselotte Lehr wegen verbotenen Umgangs mit Kriegsgefangenen zu sechs Monaten Gefängnis, wovon ihr drei Wochen Untersuchungshaft abgerechnet werden. Die Lehr, ein ziemlich leichtes Pflänzchen, die schon wegen Landstreicherei vorbestraft ist, hatte an ihrer Arbeitsstelle zwei kriegsgefangene Franzosen kennengelernt und mit diesen Briefe und kleine Geschenke ausgetauscht. — Sie war geständig, weshalb ihr auch mildernde Umstände zuerkannt wurden.

l. **Landau (Pfalz).** Vom Amtsgericht wurde der Einwohner Friedrich Becker III. von Niederhochstadt zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten und 1000 Reichsmark Geldstrafe verurteilt. Becker hatte sich gegen das Weingesetz vergangen, indem er den Wein durch Zucker- und Tresterwasserzusatz überstreckte. Auch in seiner Buchführung war nicht alles in Ordnung.

Pirmasens. Die Polizei fahndet nach einer Frau in blauem Mantel mit rotem Kopftuch. Das gerissene Weib hatte ein siebenjähriges Mädelchen, das von der Mutter zum Einholen geschickt war, angesprochen und es gebeten, ihr eine Besorgung zu machen. Sie erbot sich, die Tasche des Kindes, in dem sich Brot und Brötchen befanden, zu halten. Als das Kind aus dem Laden kam, war die Frau verschwunden und mit ihr die Tasche. Es ist also gut, wenn man Kinder auf derlei Gefahren aufmerksam macht.

Meisenheim/Glan. Der Lehrer i. R. Karl Desch und seine Ehefrau feierten dieser Tage das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Der Führer sandte ihnen zu diesem Ehrentag ein Glückwunschtelegramm und die Preußische Staatsregierung und der Landrat ein Ehrengeschenk. Auch die Gemeinde Medard, in der Lehrer Desch 45 Jahre lang gewirkt hatte, ließ ihre Glückwünsche überbringen.

Von dem Mannheimer Rheinufer mit seinem schönen alten Baumbestand bietet sich uns dieser reizvolle Anblick auf das glitzernde Wasser *Aufnahme: Lotte Banzhaf*

MARCHIVUM

Familienanzeigen

Clär Böhler - Herbert Weber, z. Z. Wehrmacht. Verlobte. Mannheim, L 5, 1, Kl. Merzelstraße 5, 26. Juli 1942.

Als Verlobte grüßen: **Elfriede Fath - Georg Oedingen**, z. Z. im Felde. Brühl, 26. Juli 1942.

Vermählte: **Rudi Ries** (z. Z. i. F.), **Käthe Ries, geb. Gramlich.** - M.-Feudenheim (Blücherstr. 10), den 25. Juli 1942.

Statt Karten! Für die anläßlich unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich. **Anneliese Bühler - Erwin Siegle.** Mannhm.-Seckenheim, Hauptstraße 55.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir auf diesem Wege allen herzlichst. **Gerhard Wappler und Frau Herta, geb. Staudt.** Mannheim-Rheinau, Stengelhofstr. 28, den 24. Juli 1942.

Statt Karten!

Im tiefsten erschüttert erhielten wir unerwartet die unfaßbare Nachricht, daß unser einziger, guter und hoffnungsvoller Sohn

Hans Friedrich Fischer

Gefr. u. Melder in einem Inf.-Regt. ausgez. mit der bulg. Tapferkeitsmed., Westwall-Ehrenz. u. Verwundetenabz.

im Osten im Alter von 22½ Jahren den Heldentod fand. Er gab sein junges, frohes Leben in soldatischer Pflichterfüllung, getreu seinem Fahneneid, für Führer, Volk und Vaterland. Möge die Gewißheit, daß unser Hans sein Leben für die Größe und Bestand von Volk und Vaterland hingegeben hat, uns ein Trost in dem schweren Leid sein, das uns betroffen hat.

Mannheim-Neckarau, den 26. Juli 1942 Schulstraße 94.

In tiefstem Schmerz:

Johann Fischer und Frau Rosa, geb. Eisenhofner, nebst allen Verwandten

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß fand mein innigstgeliebter Sohn, mein lieber, sonniger Bruder, Schwager, unser Neffe

Dr. jur. Walter Reinle

Leutnant bei der Luftwaffe

kurz nach Vollendung seines 33. Lebensjahres im Osten den Heldentod.

Edingen/Neckar (z. Z. Kronach/Oberfr., Haus Degen), Passau (z. Z. Kronach), Ilvesheim/Neckar.

In tiefem Leid:

Margarete Reinle Wwe.; Emilie Degen, geb. Reinle; Wilhelm Degen, Landgerichtsrat (z. Z. Wehrmacht); **Peter Maas und Frau.**

Todesanzeige

Unfaßbar schwer traf uns die Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Franz Schweitzer

Gefr. i. ein. Pion.-Regt., Inh. d. EK II

im Alter von 22½ Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten den Heldentod fand. Sein sehnlichster Wunsch, seine Lieben in der Heimat wiederzusehen, ging nicht in Erfüllung.

Brötzingen, den 25. Juli 1942. Ketscher Straße 41.

In tiefem Schmerz:

Fam. Heinrich Schweitzer u. Angehör.

Wir betrauern in dem Gefallenen einen lieben und pflichttreuen Arbeitskameraden, dem wir ein treues Gedenken bewahren werden.

Betriebsführung u. Gefolgschaft der Bauunternehmung F. Anton Moll G.m.b.H. Mannheim-Neckarau.

Freunden u. Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Johann Schwitzgebel

Fabrikmeister i. R.

nach langem, schwerem Leiden im Alter von 76 Jahren für immer von uns gegangen ist.

Mhm.-Neckarau (Katharinenstraße 27) Singen a. Hohentwiel, 24. Juli 1942.

In stiller Trauer:

Barbara Schwitzgebel, geb. Hornig; Otto Schwitzgebel (z. Z. O. T) **und Fam.; Eugen Schwitzgebel u. Fam. nebst allen Verwandten.**

Die Beerdigung findet am Montag, den 27. Juli, nachmitt. ½3 Uhr, von der Leichenhalle Neckarau aus statt.

Wir betrauern in dem Heimgegangenen einen ausgezeichneten Fabrikationsmeister, der in 38jähr. Tätigkeit mit uns, Betrieb treu verbunden war.

Betriebsführung u. Gefolgschaft der Rheinischen Gummi- und Celluloid-Fabrik Mannheim-Neckarau.

Heute nacht verschied plötzlich und unerwartet nach langem, schwerem Leiden meine liebe, herzensgute Frau, Mutter, Schwiegermutti, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Schärpf, geb. Müller

im Alter von 46 Jahren.

Mannheim (S 6, 2), den 25. Juli 1942.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Emil Schärpf; Kurt Schärpf (z. Z. Waffen-SS); **Herta Stutzenberger, geb. Schärpf; Rudolf Stutzenberger** (z. Z. im Osten).

Beerdig.: Dienstag, 13.30 Uhr, Hauptfriedhof Mannheim.

Danksagung

Für die wohltuende Anteilnahme u. letztes Geleit beim Heimgang unserer lieben Verstorbenen, Frau **Kath. Pütz, geb. Cavilen,** sagen wir allen herzlichen Dank.

Mhm.-Waldhof (Oppauer Straße 26).

Gerhard Pütz und Kinder.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden und allen, die unserem lieben, unvergeßlichen Sohn und Bruder, Enkel und Neffen, **Paul Schmidt,** das letzte Geleit gaben, unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank dem Jungvolk Bann 39/171 und seinen Kameraden für die Kranzniederlegung, dem Herrn Pfarrkurat Kurz für seine trostreichen Worte am Grabe sowie den Ärzten und Schwestern des Allg. Krankenhauses für die liebevolle Pflege.

Mannheim-Waldhof, den 24. Juli 1942. Am Herrschaftswald 84.

Im Namen d. trauernd. Hinterblieb.:

Paul Schmidt, Frau und Kinder.

Danksagung

Für die vielen Beweise mündlicher u. schriftlicher Anteilnahme sowie für die in so großer Zahl eingegangenen Kranz- und Blumenspenden beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer herzensguten, unvergeßlichen Mutter, Schwiegermutter und Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau **Marie Hartmann, geb. Dörrzapf,** sagen wir auf diesem Wege unseren herzl. Dank. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Hahn für seine trostreichen Worte sowie allen denen, welche der lieben Verstorbenen das letzte Geleit gaben.

Mannheim (Stamitzstr. 7), Frankfurt am Main, den 24. Juli 1942.

In tiefster Trauer:

Carl Hartmann; Gerhard Sieber (z. Z. Wehrm.) **und Frau Luise, geb. Hartmann; Kind Horst-Ludwig; Ludwig Dörrzapf und Frau.**

Amtl. Bekanntmachung

Obstverteilung. Am 25. 7. 42 erfolgt Zuweisung an die Kleinverteiler Nr. 28, 38, 40, 453, 455, 457, 41, 43-44, 46-47, 51-56, 58, 60-61, 63-65, 68, 70-71, 74-75, 482-484, 491, 495. - Die Kleinverteiler Nr. 50, 67, 69, 72-73, 76-80, 481, 485-490, 492 wollen sich am Montag, den 27. Juli 1942, auf dem Großmarkt ohne Fahrzeug einfinden. - Weitere Belieferung an die Kleinverteiler Nr. 131-190 wird v. Schlachthof vorgenommen. Benachrichtigung erfolgt durch unsere Kartenstellen. Die Zuweisung an den Hauptmarkt erfolgt am Dienstag, 28. Juli 1942. **Städt. Ernährungsamt Mannheim.**

Ausgabe von Marinaden. Von Dienstag, den 28. Juli 1942, ab 9 Uhr, bis Donnerstag, den 30. Juli 1942, bis 19 Uhr, werden gegen Vorlage der grünen Ausweiskarte zum Bezuge v. Fischwaren mit den Nummern **20 001 bis 38 720** in den bekannten Fischfachgeschäften sowie in folgenden Lebensmittel- und Feinkostgeschäften Marinaden abgegeben:

Linder, Friedrich S 6, 35; Lenssing, A. H 5, 1; Güth, Erich G 7, 24; Rüttlinger, Herm. O 7, 10; Würz, Eva Schwarzwaldstraße 10; Groß, Helmut Zeppelinstraße 45; Schneider, Erwin Langerötterstraße 98. Zur Ausgabe kommt ¼ Pfd. Fischgewicht für jeden Versorgungsberechtigten gegen Abstempelung des Feldes B der Ausweiskarten. Die Haushaltungen, deren Nummern aufgerufen sind und bis Donnerstag, den 30. Juli 1942, 19 Uhr, die Marinaden nicht abgeholt haben, haben am Freitag keinen Anspruch mehr auf Belieferung. **Städt. Ernährungsamt Mannhm.**

Die Zweigstellen d. Ernährungs- und Wirtschaftsamtes sind am Montag, 27. Juli 1942, wegen Abschlußarbeiten geschlossen. — Doch können dringende Anträge in der Zeit von 11-12 Uhr gestellt werden. Die Kleinverteiler sind während des ganzen Tages zur Ablieferung zugelassen. **Städt. Ernährungs- und Wirtschaftsamt.**

Ausgabe von Tankausweiskarten für Kraftstoff. Die Abgabe von Tankausweiskarten für Kraftstoff erfolgt im Monat August 1942 an Verbraucher mit Anfangsbuchstaben:

A, B, C, D am 3., 7., 13. August
E, F, G am 4., 10., 14. August
H, J am 5., 11., 17. August
K, L am 6., 12., 18. August
M, N, O am 3., 7., 13. August
P Q, R am 4., 10., 14. August
S, Sch, St am 5., 11., 17. August
T, U, V, W, X, Y, Z am 6., 12., 18. August

An Samstagen bleibt die Geschäftsstelle geschlossen. - Für eine reibungslose Abwickelung der Kraftstoff-Ausgabe sind die vorstehenden Zuteilungstermine genau einzuhalten; Ausnahmen können nicht gemacht werden. **Es erfolgt nur eine Zuteilung.** In der Schmierölzuteilung ist gegenüber dem Vormonat keine Änderung eingetreten. - Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Kraftstoff, der bis zum 18. August 1942 nicht abgeholt wird, nach diesem Termin nicht mehr zugeteilt werden kann. - Wegen Abrechnungsarbeiten bleibt die Treibstoffstelle ab 25. Juli 1942 geschlossen. **Städt. Wirtschaftsamt - Treibstoff- u. Reifenstelle.**

Aus der Stipendien- und Wohltätigkeits-Stiftung - Abt. Stipendien-Stiftung sind am 10. Oktober 1942 Studienbeihilfen an Hochschulstudierende zu verleihen. Die näheren Bedingungen sind an der Rathaustafel (Rathaus, N 1 - Durchgang) angeschlagen. Mannheim, den 22. Juli 1942. **Stiftungsrat.**

Merkblatt für Wassersportler auf dem Neckar. Der Neckar ist eine Großschiffahrtsstraße, auf der sich alles den Erfordernissen des Güterverkehrs unterordnen muß. Wassersportler, vermeidet daher alles, was die schnelle Abwicklung des Güterverkehrs hindern oder stören kann! Beachtet die nachfolgenden Bestimmungen der Schiffahrtspolizeiverordnung für das Deutsche Rheinstromgebiet vom 18. Januar 1939 und befolgt die besonderen Anweisungen, die von der Strom- u. Schiffahrtspolizei für die Sicherheit und Ordnung auf dem Neckar erteilt worden sind!

1. Alle Sportfahrzeuge sind z. Führen eines amtlichen Kennzeichens, das bei den Wasserstraßenämtern zu beantragen ist, verpflichtet. (§ 7 und 14).
2. Über die Erteilung des Kennzeichens erhält der Eigentümer einen Ausweis, der an Bord mitzuführen und den Beamten der Strom- und Schiffahrtspolizei (Wasserschutzpolizei) auf Verlangen vorzuzeigen ist. (§ 7 und 18d).
3. Inländische Sportfahrzeuge, welche die vom Reichssportamt angeordnete Kennzeichnung u. Flagge führen, sind vom Führen des amtlich. Kennzeichens befreit. (§ 7).
4. Sportfahrzeuge müssen allen übrigen Fahrzeugen den für deren Kurs und zum Manövrieren notwendigen Raum lassen und können nicht verlangen, daß diese ihnen ausweichen. (§ 57).
5. Gegenüber segelnden Schiffen haben sie dagegen Anspruch auf einen bestimmten Kurs. (§ 42).
6. Sportfahrzeuge müssen ihre Liegeplätze so nahe am Ufer und zur Verhütung der Beschädigung durch Wellenschlag möglichst stevenrecht zu diesem wählen, wie es ihr Tiefgang und die örtlichen Verhältnisse gestatten, jedenfalls derart, daß die Schiffahrt nicht behindert wird. (§ 65).
7. Paddelboote werden nur geschleust, soweit sie nicht Bootsschleppen benutzen können, u nur in größeren Gruppen oder zusammen mit anderen Fahrzeugen. (§ 176 Ziffer 3). In letzterem Falle sind sie abgabenfrei. Bei mehr als 5 Booten beträgt die Abgabe für 1 Schleusung je 0,18 RM.
8. Ist die Benutzung der Bootsschleppen wegen Hochwassers und dergleichen mit Gefahr verbunden, so wird am Molenkopf des Schleusenkanals ein schwarzer Ball gezeigt; (§ 196 Ziffer 2). In diesem Falle ist die Benutzung untersagt.
9. Es ist verboten, die Wasserflächen im Bereich der Wehre und Kraftwerke zu befahren (§ 177 Ziffer 6), mit Ausnahme der Zufahrtswege zu den an den Ufern eingebauten Bootsschleppen. Die Verbotsstrecken sind durch rot-weiß-rote Sperrtafeln gekennzeichnet, die auf beiden Seiten aufgestellt sind und vor deren Überfahren wegen der gefährlichen Strömungen und Wirbel an den Wehren und Kraftwerken dringend gewarnt wird.
10. Das Anhängen an in Fahrt befindliche Fahrzeuge und das Festmachen an Schiffahrtszeichen ist untersagt. (Bezirksamtliche Anordnung v. 15. 9. 1928). Ferner ist jedes Besteigen und Herabspringen von Fahrzeugen in Fahrt zu unterlassen.
11. Bootsschleppen, Anlegestege, Zeltplätze u. alle dem Wassersport und der Schiffahrt dienende Einrichtungen sind beim Benutzen pfleglich zu behandeln. Wassersportler denkt daran, daß diese Einrichtungen in Eurem Interesse geschaffen sind und daß Ihr Euch durch das Beschädigen dieser Anlagen selbst schadet. Heidelberg, im Juli 1942. **Wasserstraßenamt.**

Anordnungen der NSDAP

NS-Frauenschaft. Achtung, Ortsfrauenschaftsleiterinnen: 28. 7., 15 Uhr, wichtige Besprechung in N 5, 1, außer den Ortsgruppen Horst-Wessel-Platz, Wohlgelegen, Sandhofen, Bismarckplatz, Feudenheim-Ost, Seckenheim, Wallstadt. - Schlachthof: Alle Mitarbeiterinnen nehmen am Dienstappell der NSDAP im Gasthaus zur Oststadt am 27. 7., 20.30 Uhr, teil. - Jungbusch: Die Dienststunde der Ortsfrauenschaftsleiterin findet jeweils montags von 20 bis 22 Uhr und donnerstags von 15 bis 17 Uhr in der Ortsgruppe, J 1, 14, statt. Feudenheim-West: 27. 7., 16-18 Uhr, Markenausgabe im Schützenhaus. - Almenhof: Die Beitragsmarken können bei Schwöbel abgeholt werden. - Neu-Eichwald: 27. 7., wichtige Zellenfrauenschaftsleiterinnen-Besprechung, 14 Uhr in der Ortsgruppe, 28. 7., 14 Uhr Besprechung des Ortsgruppen-Stabes in der Ortsgruppe. - Achtung, Abteilungsleiterinnen f. Grenz- und Ausland: 26. 7., vorm. 10 Uhr, wichtige Besprechung in d. Handelskammer, L 1. - Platz des 30. Januar: 28. 7., 17-19 Uhr, Markenausgabe bei Frl. Brecht, Traitteurstraße 38. 29. 7. Gemeinschaftsmittag für alle Mitglieder. Treffpunkt 1.45 Uhr vor dem OEG-Bahnhof. - Rheintor: 27. 7., 19 Uhr, Zellen- u. Blockfrauenschaftsleiterinnen - Besprechung in F 5, 1.

Versteigerungen

Kunstversteigerung am 29. Juli 1942, ab ½10 und 15 Uhr, in meinen Auktionsräumen Mannheim, P 7, 6 (Nähe Wasserturm) in versch. Auftrage, frw. gebr. a. versch. Gründen: Antike Schränke, Gemälde alter und neuerer Meister, Sammlung von alt. Mannheimer Stichen, Marmorfiguren, Porzellanfiguren, Bronzen, Empire Bronze-Tafeldekoration, Fayencen, Kommoden, Sessel, Stühle, Holzfigur, Smyrna-Teppich, alte Bibel, Cello, Violine, Grammophon-Plattenspieler, Rola-Billard, Marmorbeleuchtung, gr. Spiegel m. Konsole, Kunstgewerbe u. viele Aufstellsachen. Besichtigung 28. Juli, von 10-12 und 15-18 Uhr. Kunst- u. Auktionshaus **Alfons Roy, Mannh., P 7, 6** Fernsprecher 258 10.

Offene Stellen

Flugmotorenwerke Ostmark suchen Einkäufer für Motorenbaustoffe u. allgem. Betriebsmittel, Kontingentbearbeitung. Bewerbungen m. Lichtbild und üblichen Unterlagen unt. Kennwort „E" an Flugmotorenwerke Ostmark, Wien I, Teinfaltstr. 8, ZA-Gefolgschaft.

Frank sucht sofort einen **techn. Zeichner** in Dauerstellung. Ang. an Fa. Karl Frank, G. m. b. H., Pers.-Abtlg., Mannheim, U 5, 5.

Flugmotorenwerke Ostmark suchen für „Arbeitsvorbereitung: **Teil - Konstrukteure, Konstrukteure** f. Vorrichtungen u. Werkzeuge, **techn. Zeichner u. Zeichnerinnen** m. guter Vorpraxis, **Lehrenkonstrukteure, Normen-Konstrukteure, Fertigungsplaner** f. spanabhebende Fertigung u. Motorenmontage z. Aufstellen d. Arbeitspläne u. Festlegung d. Arbeitszeiten, **Zeitnehmer, Zeitstudier** m. guten Refa-Kenntn. für Groß-Serienfertigung und Montage. **Techn. Sachbearbeiter** für Stücklistenbearbeitung und -Änderungsdienst. - **Technische Kaufleute** für Auftragswesen, Materialbestellungen und Terminverfolgung mit gut. Werkzeugkenntnissen, **Planungs- und Terminingenieure** f. Planungsarbeiten, Terminplanung u. Arbeitsbereitstellung, **Normen-Ingenieure und techn. Mitarbeiter** für Normenstelle. **Werkzeugfachleute** für Werkzeugausgabe und -Verwaltung. - **Pauser und Pauserinnen, Materialdisponenten** mit Werkstoffkenntnissen f. Bestell- u. Terminwesen, **techn. Kaufleute u. Sachbearbeiter** für Vervielfältigungs- und Leitkartenkontrolle. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild, Gehaltsanspr. sowie Angabe d. frühesten Eintrittstermines sind zu richten an die Flugmotorenwerke Ostmark, G. m. b. H., Wien I, Teinfaltstr. 8, ZA-Gefolgschaft.

Per sofort für Lagerarbeiten an Maschinen entsprechende **Hilfe** ges., desgleichen f. Büro solche mit schön. Handschr., auch evtl. f. Stenografie u. Schreibmasch. Ingenieurbüro Regitz, Mannheim, D 6, 1, Fernsprech. 28 913

Zuverlässiger Mann mit guten Empfehlungen f. Nachtwache z. 1. 8. 42 gesucht. Angebote unt. Nr. 123 454VS an HB Mannheim

Junge Bürohilfe zum sof. Eintritt ges. Ang. m. Lebenslauf u. Altersangabe u. 182857VS an HB.

Koch o. Köchin (auch aushilfsw.) f. 1. 8. od. spät. ges. Ang. an Rob. Schellenberg, Siechengaststätten, N 7, 7, Wohnung Hinterbau von 8-9 Uhr.

Hausmeister f. Maschinenfabrik ges. Werkswohnung 3 Zimm. u. Küche vorh. In Tausch soll 2-3-Zimmerwohn. gegeben werden. Rudolf Geisel, Maschinenfabrik, Mannhm., Friesenheim, Str. 18b

Tüchtig. Kranführer für Jäger-Dampfkranen von wehrwirtsch. wichtigem Umschlagsbetrieb, Dauerstellung, sof. ges. Schriftl. Angebote u. Nr. 184 222VS a. HB

Ein. männl. o. weibl. Arbeitskräfte für leicht. Arbeiten. ges. Evtl. auch halbtägl. L. Stromeyer & Co., Friesenh. Str. 17a

Für das besetzte Gebiet Frankreichs werden ges.: Männer, ges., rüstig, unbescholten (ged. Leute, ausgesch. Polizeibeamte). Es wird gebot.: Tariflohn, bes. Zulage, freie Unterkunft und Verpfleg. Südd. Bewachungsgesellschaft Ludwigshafen a. Rh., Ludwigstr. 26, Ruf 611 90.

Wachmänner für den besetzten französischen Raum sucht zu günstigen Bedingungen „Bewa", Osnabrück, Schillerstraße 17.

2 Lehrgesellen für Ausbildungswerkstatt ges. Mögl. gelernte Schlosser, evtl. auch Spengler od. solche, die ähnl. Tätigkeit schon ausgeübt haben. Angeb. mit Angabe über bisherige Tätigkeit an: Flugzeugwerk Mhm. G.m.b.H., Mannhm. 1, Postf. 632

Kupferputzer(in) sofort gesucht. Park-Hotel Mannheim.

Malermeister, der seinen Betrieb stillegen will, findet selbständig. Posten als **Malerpolier.** Einsatz in d. besetzt. Gebiet. o. i. Reichsgebiet möglich. Bayer & Co., Malereibetrieb, Dresden-A. 24.

Für Versandbüro perf. **Stenotypistin u. Maschinenschreiberin,** sowie **Anfängerin** m. Kenntn. i. Stenografie u. Maschinenschr. zum baldmögl., evtl. sof. Eintr. ges. Angeb. u. 182574VS a. HB.

Nach Krakau werden f. Dienststelle der gewerbl. Wirtschaft **Stenotypistinnen** mit gut. Allgemeinbildung gesucht. Damen über 21 J., d. d. Wunsch haben, sich durch Arbeitsfreudigkeit u. Können eine gute Dauerstellung m. Aufstiegsmöglichk. zu schaffen, werden um ausführl. Bewerbungsunterlagen gebeten an die Hauptgruppe gewerbl. Wirtschaft u. Verkehr im Generalgouvernement Vertretung Berlin, Berlin W 35, Standartenstr. 14, Fernruf 22 47 72.

Dentistenpraktikant(in) zur Ableist. der dreijähr. techn. Lehrzeit ges. Angeb. u. 1921B an HB.

Großhandlung i. Weinheim sucht Angestellte für Maschinenbuchhaltung. Ang. u. 182 905VS a.HB

Stenotypistin und Kontoristin f. d. Gefolgschaftsabtlg. eines hiesigen größeren Unternehmens z. mögl. bald. Eintritt gesucht. Angebote erb. u. 182 564VS a. HB.

Tücht. Stenotypistin auf 1. Aug. 1942 ges., evtl. auch für halbtäg. Beschäftig. - Treuhändergesellschaft Sträter, Lorentz, Dr. Schulz, Mannheim, L 8, 6.

Sekretärin f. uns. kfm. Leitung zum sof. Eintritt ges. Angebote erbet. an: Flugzeugwerk Mannheim, G. m. b. H., Postfach 632.

Arbeiterinnen für chem.-techn. Betrieb gesucht. Rosolbetriebe Dr. Link, Diffenéstraße 8-10.

Zur Führung meines gepfl. Villenhaushaltes suche ich zum mögl. baldig. Eintritt tüchtige **Wirtschafterin.** Gute Kochkenntnisse sind Bedingung. - Zuschriften unter Nr. 38 250VS an HB Mhm.

Erf. Haushälterin od. Alleinmädchen v. berufstät. Ehep. f. 4-Zi.-Haush. m. Zentralheizung ges. Zuschr. unt. Nr. 1922B ap HB.

Wirtschafterin als Stütze d. Chefs für Hotelbetrieb sof. ges. Eilang. an Hotel „Deutsches Haus", Bensheim a. d. B., Fernspr. 3.

Küchenmädchen (auch Frau) stundenw. f. 1. 9. od. spät ges. Zu meld. morg. v. 8-9 bei Rob. Schellenberg, Siechengaststätten, N 7, 7, im Hinterbau.

Kaffeeköchin sofort gesucht. — Park-Hotel Mannheim.

Für unsere Werksküche zum sof. Eintritt einige **Hilfskräfte** ges. Greiling & Co., Corona-Schuhfabrik, Mannhm., Seckenheimer Landstraße Nr. 210.

Suche als Ersatz eine **Weißnäherin,** Prüfung nicht erforderlich, in angenehm. Wirkungskr. bei freier Stat. Zu erfr. 114 859VR im HB Mannheim.

Frau zum Reinig. v. Büroräumen tägl. 2 Std., samstags 4 Std., ges. Eisenhof A.-G., Mannh., L 15, 1

Putzfrau, zuverl. u. saub., f. gepflegt. Haushalt auf dauernd an 1 bis 2 Nachmittag. pro Woche schnellstens ges. Angebote erbeten u. Nr. 180 298VS an HB.

Hausangestellte v. ält. Ehepaar in Einfamilienhaus Oststadt zum 1. Juli od. später gesucht. Ang. u. Nr. 185 736 VS an den Verlag oder Fernsprecher 424 64.

Im Kochen erf. Hausangestellte wünscht ihr. Post. in Baden-Baden m. ein. gl. Post. in Mhm. z. 1. 9. zu tausch. Zuschr. an Dr. Karl Preller, Baden-Baden, Prinz-Weimar-Straße 7.

Zuverl. Hausangestellte zu Ehepaar zum 1. Sept., evtl. früher gesucht. - Weickel, C 1, 3.

Tücht. Hausgehilfin i. gepfl. Haushalt sof. oder später ges. Frau Leuchter, Neuostheim, Konrad-Witz-Straße 20, Fernruf 240 36.

Pflichtjahrmädchen od. **Hausgehilfin** sof. oder ab 1. 8. 42 ges. Frau Maria Kirsten, Mannheim-Blumenau, Erfurter Alee 10.

Stellengesuche

Niederländischer Vollmatrose, 25 J. alt, sucht Stellung auf ein. Schleppschiff auf dem Rhein. - Bastiaan v. d. Popel, Henschel-Lager, Stube 10, Kassel, Holländische Straße 149.

Tücht. Kaufmann, Handelsvertreter, sucht Beschäftigung zur Ausnutzung der Freizeit. Angebote unt. Nr. 1976BS an HB.

Ingenieur übernimmt nebenber. (Heimarb.) Konstruktion mod. Vorrichtungen u. Werkzeuge. Angeb. unt. Nr. 1979B an HB.

2 Heimarbeiterinnen such. Arb. im Nähen. Ang. u. 2235B an HB.

Näherin sucht noch Kund. f. neue Kleider. Egly, K 1, 10, 5. Stock.

Stenotypistin sucht Nebenbesch. ab 5.30 Uhr. Ang. 2187B an HB.

Lagerist in, fl. Maschinenschr., in Tabakwarengroßh. tät., sucht Stelle gl. Art in Groß- o. Kleinverk. Zuschr. u. 2139B an HB.

Laborantin sucht sich zu veränd. Zuschrift. mit Gehaltsangabe u. Nr. 2259B an das HB Mannhm.

Telefonistin, gewissenh. u. zuverläss., sucht Stelle, 5-6 Std. tägl. Zuschr. u. 2180B an HB.

Jg. Frau sucht Heimarbeit irgendwelch. Art (Schreibmasch. vorh.) Zuschr. u. Nr. 114 860VS an HB.

Kontoristin, z. Z. noch in ungekündigt. Stellung, in Baugesch. tätig, wünscht sich zu veränd. Zuschr. unt. Nr. 2155 B an HB.

Werkkantine v. Fachl. zu übernehm. ges. Ang. 2148B an HB.

Zu verkaufen

H.-Anzug, schw. gestr., mittl. Figur, 75.-, ov. Tisch 20.-, Büropult 20.- zu verkauf. Hamm, Landwehrstr. 6, Anzus. ab 6.00.

Smoking f. gr. schl. Fig. 120.-, reinseid. Damenkl., Gr. 44, 60.- zu vk. Langerötterstr. 50, 4. St.

Cutaway, neuw., prima Stoff, a. z. Umarbeit. geeign., 90.- zu vk. Fernsprecher Nr. 265 84.

2 Straßenanzüge je 80.-, mittl. Größe, 1 Gehrock 35.-, 1 elektr. Heilapp. 80.-, Foto-Heimlampe 20.-, mehrfarb., Dunkelk.-Bel. 20.- zu verk. Fernspr. 534 06.

Trauerkleider! Reins. Sommerbluse, neuw., 2 Seidenkl., Sommerpullover, alles Gr. 40-42, Damenschuhe, Gr. 36, Strohhut, zus. f. 78.- z. vkfn. Sonntag zw. 10 u. 12. Meerfeldstr. 84, 2. St. r.

Schlafdecke u. Herr.-Halbschuhe Gr. 42 zu k. ges. 1947B an HB.

Schw. Küchenherd, gut erh., 30.- zu verk. bei Janson, Ladenburg, Eintrachtgasse 5.

Kindersportwagen 18.- zu verk. Kienle, Viehhofstraße 28.

Kinderwagen 35.- zu vk. Weber, Rheinhäuserstr. 21, 5. Stock.

K.-Kastenwag., gt. erh., 45.- zu v. Neckarau, Maxstraße 1, 3. Stock

K.-Kastenwag. 45.- K.-Stubenwagen 10.- zu vk. Grabler, L 2, 5.

K.-Kastenwag., gt. Ber., sow. Stubenw. zus. 40.- zu verk. Tattersallstraße Nr. 31, 5. Stock.

Kinderklappstühlchen 8.- z. verkaufen. - G 7, 5, 3. Stock.

Kinderlaufställchen 14.- zu verk. Seckenheimer Str. 130, 1 Treppe

Knabenrad 20.- zu vk. Neckarau, Angelstraße 90, part.

Schöne Gartenschaukel 15.- zu verkfn. Hörner, Meerfeldstr. 39.

in Büromöbeln u. Büromaschinen werden Friedmann & Zeumer Sie bestens bedienen! MANNHEIM, G 7, 1 • FERNRUF 27160-61

Alle Uniform Effekten für Heer und Luftwaffe ZEUMER in der Breiten Straße H 1, 6-7 • Fernruf 205 05

Zum vorgeschriebenen Kontenrahmen ein Grundsatz Tägliche Übersicht: wie steht mein Geschäft

Fortschritt-Durchschreibe-Buchhaltungen Beratung u. Druckschrift durch CHRISTIAN LEISER Mannheim, Friedrichspl. 15, Ruf 44805

Staatl. anerkannte Heilquelle

MARCHIVUM

Zu verkaufen

Fast neuer Foto m. Etui 45.- zu verkaufen. - G 2, 8, 1 Treppe l.

Patent-Kamera, flach, 9×12, für Platt. u. Film, Zeiß 4,5, m. all. Zubeh. u. Vergröß.-Apparat, f. 195.- zu verk. Ruf 527 12.

Photo, Zeiß-Ikon, 6,5×9 f. Platt. u. Filmpack m. Zubeh. u. Distarlinsen; ferner Zeiß-Vergrößer.-Ansatz, verstellbar. Untersatz, Kopierrahmen, Schalen nur zus. für 250.- z. vkf. Zw. 19-21 Uhr. Weylstraße 9, 4. Stock rechts.

Geige, reich verz., m. plüschgef. Lederetui u. Bog., all. neu, 100.-, eis. Bett. m. Matr. 20.-, Schlitten 5.-. Zu erfr. B 2, 3, part. r.

Erstkl. 1/1 Geige, kompl., 100.-, Wasserkissen, 80×63 cm, kaum gebr., 40.- zu verk. Tausch geg. Anzugstoff od. ähnl. erw. Kurt Heidenreich, Hockenhm., Parkstraße Nr. 41.

Schreibtisch m. Aufs. 30.- zu vk. Neher, Mannheim, P 5, 14.

Gebr. Couch 150.- zu verkaufen. Kirchenstraße Nr. 22, part.

Staubsauger, 220 V, zu verkauf. 100.-. Fernsprecher 539 18.

Für Liebhaber! 2 japanische Büfetts, Größe 2,30 u. 2 m, mit 2 Marmorkaminen zu vk. Anzus. von 2-7.00. Windeckstr. 9 l. Hof

Kaufgesuche

An- u. Verkauf jed. Art. Mannh., J 1,20 (Nh. Breitestr.) Ruf 257 36.

Burschenanzug, Gr. 172, Bodenbelag, 3×4 m zu kauf. gesucht. Welker, Gartenst., Freyastr. 27.

Gut erh. Anzug f. ein. Jung. v. 14 J., Gr. 1,67 m ges. Heinr. Schwebig, Gärtnerei, Mannhm.-Blumenau, Erfurter Allee 10.

Mod. D.-Übergangsmantel, sehr gut erh., (Wolle), Gr. 42, zu kf. ges. Angeb. u. 1886B an das HB.

Pelzmantel, Gr. 42, gut erh., und Schreibtisch od. Schreibschrank z. kfn. ges. Ang. u. Nr. 2196 B an HB Mh. od. Anruf Nr. 485 98.

Fuchspelz, gt. erh., zu k. g. Josef Weber, Schwetzinger Straße 14.

Silberfuchs o. Fuchspelz zu kauf. ges. Angeb. u. 1880B an das HB.

Wer verkauft einen Kostümstoff od. ein schönes Kostüm. Gr. 44? Zuschrift. unt. Nr. 001 B an HB.

2 Daunendecken, neuw., gt. erh., zu kauf. ges. Fernspr. 434 06.

Kinderschuhe u. Wäsche, Gr. 22, 24 u. 30, zu kfn. ges. Ruf 470 27.

1 P. Marschstiefel, Gr. 43, zu kf. ges. Seckenheim, Hauptstr. 185, Fernsprecher Nr. 470 44.

Gasherd mit Backofen z. k. ges. Angeb. u. Nr. 196 076VH an HB

Gasherd mit Backofen, gebr. od. neu, zu kf. gs. 196 078VS an HB.

Weißer Küchenherd zu kauf. ges. Zuschr. unt. Nr. 1948B an HB.

Email. Zimmerofen, nur prima Fabrik., in best. Zust. zu kauf. ges. Ang. u. 2079B an das HB.

Kindersportwagen, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Benz, T 4a, 4.

K.-Sportwagen z. k. g. Ruf 203 75

Handwagen, 2- od. 4rädrig, neu od. gebr. zu k. ges. Ruf 513 37.

Nähmaschine, gut. Fabrikat, und gut erh. od. neues Schlafzimm. zu kf. ges. Ang. u. 1923B an HB.

Foto, 6×9, gut erh., zu kauf. ges. Ang. u. 16 786 an HB Weinhm.

Radio, sehr gut erh., zu kaufen ges. Angeb. telef. u. 201 63.

Elektr. Plattenspieler zu kaufen ges. Angeb.: Feudenheim, Postfach 2, Fernsprecher 511 95.

Klavier zu kauf. ges. Zuschrift. unt. Nr. 2092B an HB Mannhm.

Gut erh. H.-Fahrrad m. Ber. zu kauf. gs. Ang. 110 948VH an HB.

Gebr. Mädchenfahrrad zu kauf. ges. Angeb. an O. Klingebeil, Friedrichsf. Str. 39-41, Ruf 40779

Fahrradanhänger, gut erh., zu k. ges. Zuschr. u. 2086BS an HB.

Dam.- od. Herrenfahrrad zu kf. ges. Das. ein Leichtmotorrad zu verk. Zuschrift. an Ad. Haas, Weinheim, Grundelbachstr. 107.

Tadellos. Damenfahrrad m. gut. Bereif. gs. Ang. 184 441VS a. HB

Größ. Kinderbett m. Matr. zu kauf. ges. Fernsprecher 438 90.

Gut erhalt. Büroschreibtische, Rollschränke u. Schreibmaschinentische z. kauf. ges. Angeb. u. Nr. 16 778 an HB Weinheim.

Briefmarkensammlung, auch einzelne Sätze od. Marken zu kauf. ges. Angeb. u. 94 429VS an HB.

Sammler sucht Altertümer jegl. Art zu kauf. Ang. 1793B an HB.

Gebr. Schulranzen, gut erh., zu kauf. ges. Angeb. u. Ruf 280 20.

Zimmerteppich, gut erh., in der Gr. 2,5×3 bis 3,5×4 m, Ausziehtisch f. 6-8 Pers. m. Stühlen, kl. Schrankmöbel u. Kühlschrank, mittl. Größe zu kauf. ges. Angebote unt. 16 777 an HB Weinh.

Flaschen waggonweise, gleichmäß. Form, neu od. gereinigt, jede Größe (Ölflaschen ausgeschlossen) kauf. laufend: Hochgesand & Ampt, Mainz a. Rh., Fernruf 410 67.

Gummikabel f. Motoranschluß, 3- od. 4adrig, ca 20 m, zu kauf. ges. Fernsprecher Nr. 51475.

Gebr. Elektromotor, 25-30 PS, sowie 80-100 m langes Gummikabel sof. zu kfn. ges. Ruf 471 19

Wir kaufen 1 Bandsäge, Preßluftbohrmasch. u. -Hämmer, Preßluftleitungen, 1-2 Zoll, 1 Stromerzeugeranlage, ferner gebr. Schreibmasch. u. kl. Rechenmaschine. Josef Hoffmann & Söhne A. G., Bauunternehmung, Ludwigshafen a. Rh., Bismarckstraße 69, Fernsprecher 622 21.

Altmetalle, Alteisen kauft Hch. Krebs, Huthorstweg 29, Ruf 53317

Alteisen usw. kft. Felkert, Waldhofstraße 57, Ruf 502 65.

Dezimalwaage, 250-500 kg, mit od. ohne Gew. zu kauf. ges. Wß. Riesen-Zuchthäsin abzug. g. 2 Hühner o. Ent. J. Theben, Mh.-Luzenb., b. Sammelbahnh.

Gut erh. AnzuWh-je.auf,egdenm

Federrolle, 20-25 Ztr. Tragkr., zu kauf. ges. Theben, Luzenberg, beim Sammelbahnhof.

Kl. gebr. Wellblechhütte, gut erh., zu kauf. ges. Angeb. unt. Nr. 196 484 Schw. an das HB.

Garten mit Gemüse, Sträucher usw. zu kauf. ges. 1711B an HB.

Mehrteil. Hasenstall z. kfn. ges. Wipfel, Rahnfelsstr. 16, Ruf 22479

Küchenabfälle, geeign. f. Hundefutter, laufd. zu kauf. ges. Ang. erbet. an Daut, Collinistr. 29, Fernsprecher Nr. 428 68.

Tauschgesuche

300-Ltr.-Kochkessel sowie großer 2tür. Eisschrank gesucht. Angeb. u. Nr. 196 803 VH an HB. Kleinerer Kessel u. Eisschrank kann in Tausch gegeb. werden

Knabenschuhe, fast neu, Gr. 36, geg. ganze od. Halbschuhe, Gr. 37 zu tausch. ges. Ruf 488 21.

Da.-Brillantring, Wert 500.-, geg. gut erh. Klavier zu t. ges. Zuschrift. unt. Nr. 1962B an HB.

Koffer-Grammophon, kompl., g. Lederbreecheshose od. Wasserstiefel zu t. ges. 2071B an HB.

Da.-Sportschuhe, dklbl., geg. Kinder-Sportwag. m. Aufz. z. t. ges. Feudenheim, Talstr. 92, Trauth.

Schwarz. Damenmantel, neuw., Gr. 44, abzug. geg. dunkl. Herr.-Anzug. gr. schl. Fig., sowie Da.-Halbsch., Gr. 39, geg. H.-Halbsch. Gr. 43. Ang. u. Nr. 2017 B a. HB

Neues Präz.-Reißzeug, Neusilb., mittl. Gr., geg. neue o. neuw. H.-Armbanduhr, od. neuwert. H.-Rad od. Anzugstoff. - D.-Pelz (Skunkstola) g. neuw. D.-Rad zu t. ges. Zu erfr. od. Ang. unt. 196 485 l. HB Mhm. o. Hockenh.

Da.-Sportschuhe, bl., Gr. 39, geg. schw. m. höher. Absatz z. t. ges. Zuschr. u. Nr. 94 431VS an HB.

Vermietungen

Teilwohnung, 2 Zimm. u. Küche u. Mans. m. Heizg. auf Kriegsdauer zu vermiet. Angeb. unt. Nr. 16 789 an das HB Weinhm.

Mietgesuche

5-6-Zimmerwohn. a. d. Bergstr., Neckartal zu miet. ges. Evtl. kommt Kauf ein. Einf.-Hauses in Frage. Gutgeschn. 6-Zimmerwohn. m. Zubeh. kann z. Verf. gest. w. Ang. 17 583VS an HB.

Wohnungstausch

Kl. Zimmer u. Küche geg. groß. Zimm. u. Küche od. gr. Zimm. zu t. ges. Ang. u. 2156B an HB.

1 Zimmer u. Küche geg. 2-Zimm.-Wohn. in Seckenhm. zu tausch. ges. Ang. u. 196 092VS an HB.

Biete sehr schöne 2-Zimmerwohnung m. all. Zubeh. im Almenhof, suche ebens. 3-Zimmerwohn. in d. gl. Geg. Angeb. u. Nr. 2090B an das HB Mannhm.

2 Zimm. u. Kü. in Neckarau geg. gleichw. zu tausch. ges. Weber, Rosenstraße 86.

Wohnungstausch: Karlsruhe — Mannheim. Suche in Neckarst.-Ost 3-Zimmerwohn. (Neubau) g. gr. 2-Zimmerwohn. mit 2 Balk. (38.-) in gut. Lage in Karlsruhe zu tausch. Ang. u. 2037B an HB.

Schöne 2-Zimmerwohn. m. Zubeh. in Weinhm. geg. 3-Zimm.-Wohn. in Mannheim zu tausch. ges. Ang. u. 38 245VS an HB.

Möbl. Zimmer zu verm.

Zimmer m. 1-2 Bett. f. Wochenend in Vorort Heidelb. zu vm. Zuschr. unt. Nr. 2266B an HB.

Nett möbl. Zimmer mit Bad in Neckarau zu verm. Zuschriften unt. Nr. 38 240VS an HB Mhm.

Möbl. Zimmer gesucht

Suche für meine Kapelle 2 Doppelzimmer m. Küchenbenütz. Café Wien, P, 7, 22.

2-3 Zimmer, möbl. od. unmöbl. m. Küche u. Bad, bis zu 170.- monatl., v. jg. Ehepaar gesucht. Angeb. unt. 43 856VS an HB.

Auf 1. Aug. wird von städt. Beamten ein freundl., helles, gut möbl. Zimm., mögl. Erd- oder 1. Obergeschoß, ges. Kochgeleg. erwünscht, jedoch nicht Beding. Angebote u. Nr. 38 221VS an HB

Möbl. Zimmer, ein- u. mehrbett., mit u. ohne Küchenbenütz., ev. auch Schlafstellen, auch leere Zimm. in all. Stadtteil. lfd. ges. Persönliche Anmeldung oder schriftlich mit Preisang., Stockwerk, Miettermin, Besichtigungszeit an Verkehrsverein, Zimmer-Nachweis, Plankenhof.

Leere Zimmer zu verm.

Gr. leer. Mans.-Zi. an berufst. Pers. zu v. Kl. Merzelstr. 10, I. r.

Leere Zimmer gesucht

Leeres Zimmer, evtl. m. Verpfl. zu miet. ges. Ang. 2193B an HB.

Tiermarkt

Frisch. Transport Milchkühe eingetroffen, ferner stehen zum Verkauf: Einstellrinder und Fahrochsen. Karl Nilson, Ladenburg a. N., Brauergasse 10, Fernsprecher Nr. 233.

Einige Zuchthasen zu kauf. ges. Fernsprecher Nr. 265 84.

Industrieanzeigen

Wir übernehmen laufend noch Verzahnungsarbeiten an Stirn- und Schraubenrädern bis zu einem max. Durchmesser von 1000 mm bis 10 pi Teilung. Die Verzahnung erfolgt mit 20° Eingriffswinkel. Maschinenfabrik A. Ridinger K.-G., Mannheim, Friesenheimer Straße 6.

Geschäftl. Empfehlungen

Am Montag, 27. Juli, 17 Uhr, findet im Wartburg-Hospiz eine Versammlung der Friseur-Innung Mannheim statt. Aus diesem Anlaß sind die Friseurgeschäfte an diesem Tage mit behördlicher Genehmigung ab 13 Uhr durchgehend geschlossen. Die Mitglieder der Innung und ihre Gefolgschaften werden an ihre Pflicht, diese Versammlung zu besuchen, nochmals erinnert. **Friseur-Innung Mannheim.**

Meiner verehrten Kundschaft zur Kenntnis, daß mein Geschäft ab Montag, dem 27. 7. 42, wieder geöffnet ist. - Hermann Pauli, Bäckerei - Konditorei - Café Mannheim, D 4, 14.

Dr. jur. Worms, behandelnder Psychologe. Mitglied des deutschen Instituts für psychologische Forschung und Psychotherapie. Seelisch-nervöse Leiden u. Sprachstörungen. Mannheim, Prinz-Wilhelm-Straße 8. Ruf 433 30. Wiederaufnahme der Praxis: 10. August.

Aussteuer von Weidner & Weiss Bei Weidner & Weiß, N 2, 8 (Kunststraße) die Ausstattung für die Braut, fürs Kleinkind zu kaufen, ist immer vorteilhaft. Wer einmal bei Weidner & Weiß gekauft, bleibt Kunde dort. Also bitte gut merken: Weidner & Weiß N 2, 8 (Kunststraße) ist die richtige Einkaufsquelle für die Aussteuer.

Wenn Sie abends Ihr Foto-Album hervorholen u. manches schöne Erlebnis erneut vor Ihren Augen sichtbar wird, dann freuen Sie sich gewiß auf jene Zeit, wo Sie wieder nach Herzenslust fotografieren können. Heute müssen Sie mit jedem Film recht sparsam umgehen. Nur knipsen, wenn es lohnt. Später kommt alles wieder. Ihr Fachberater aber bleibt - heute wie in der Zukunft - Photo-Herz, Kunststraße - N 4, 13/14.

Im Herzen der Stadt, wenige Schritte nur vom Paradeplatz, in E 1, 15 ist seit Jahren das bekannte Optiker-Fachgeschäft Bergmann & Mahland.

Wollgarne von Daut sind als gut und preiswert seit Jahrzehnten bekannt. Wollhaus Daut, Mhm., Breitestraße, F 1, 4.

Einkaufstaschen in verschiedenen praktischen Ausführungen aus Bast, billig und beliebt, dauerhaft u. buntfarbig, eine Freude für jede Hausfrau. - Außerdem Kindertaschen in groß. Auswahl. In Kinderwagen, unser Spezialgebiet, sind wir seit vielen Jahren durch unsere fachmännische Beratung bekannt. Unsere langjährigen Erfahrungen geben Ihnen die Gewähr für einen einwandfreien Einkauf. - Hermann Reichardt, F 2, 2. Fernruf 229 72

Ihr Berater - Ihr Fachdrogist - Drogerie Munding ist. Drogen - Foto - Parfümerie - Mannheim, P 6, 3-4, Ruf 284 27

Lebensmittel - Feinkost. Gute Qualitäten — billige Preise. Johann Schreiber, gegr. 1850. Verkaufsstellen in all. Stadtteil.

Vergrößerungen in Schwarz, Braun und nach dem Leben. Kurze Lieferzeit. Auf Wunsch Vertreterbesuch. Erich Tietz, Ludwigshaf. a. Rh., Schließf. 276

Tod dem Rheuma, Gicht und Ischias durch Tag und Nacht gleiche Wärme. Carl & B. Hartmann, Mühlhausen (Thür.), An der Burg 6.

Fuß- und Körperpflege, individ. Fußbehdl., Heil- u. Sportmass., Höhens.-Bestr.: Hildeg. Timm, Karl-Ludwig-Str. 23, Ruf 413 78

Gesichtshaare und Warzen entfernt unter Garantie für immer ohne Narben: Frau R. Ehrler, S 6, 37. Praxis seit 1901. Viele Dankschreiben, ärztliche Empfehlungen. Adresse gut merken: Frau R. Ehrler, S 6, 37, Telefon Nr. 215 37.

Fußschmerzen beseitigt durch individuelle und hygien. Behandlung Anneliese Saler-Steinruck, ärztl. geprüfte Fußspezialistin, K 1, 5, Breite Straße, Eingang bei Foto-Feige, Fernruf 256 39.

Glaserei u. Autoglaserei, Kunsthandlung. Wilh. Ziegler, H 7, 31 Fernsprecher 265 39.

Autoverglasung, dafür ist Glaser Lechner, S 6, 30 (Tel. Nr. 263 36) die richtige Adresse.

Verdunkelgs.-Fall- u. Zug-Rollos und Wachstuch (Imitation) am Lager. — M. & H. Schüreck, Mannheim, F 2, 9. Fernruf 22024

Verdunkelungs-Sprung- u. Fallrollos, 100%ige Verdunkelung, a. W. fertig aufgem. L. Müller, Rupprechtstr. 18. Fernruf 224 33

Medizinalverein v. 1890, R 1, 2/3 Ruf 211 71. - Krankenversicherung für Familien und Einzelpersonen. - Arzt u. Arznei ganz frei. - Hohe Zuschüsse f. Zahnbehandlung, Krankenhaus, Bäder u. sonstige Heilmittel, Wochenhilfe, Sterbegeld n. Tarif. Niederste Beiträge. Filialen in den Vororten u. in Schriesheim.

Wanzen - Ungeziefer aller Art, 100%ige Vernichtung nur mit staatl. konz. Gasen. Keine Sachschäden, kein übler Geruch, durch Firma Auler, Mhm., D 7, 11 Ruf 272 33, staatl. konz. Betrieb.

Wenn Sie Russen od. Schwaben etwa in der Küche haben — „Sicherol" beseitigt sie ohne die geringste Müh'. Eine Dose 80 Pfg. das ist dafür herzlich wenig! Zu haben in Apotheken und Drogerien.

Eilboten-Schulz. Ruf 217 24.

Täglich das Haar gut durchbürsten! Dann bleibt es länger sauber und behält seinen seidigen Glanz. Zur Kopfwäsche das nicht-alkalische Schwarzkopf-Schaumpon".

Stabeisen, Bleche, Röhren, Fittings, Schrauben. Max Schrem, Eisenhandlung, Mannh., S 6, 13, Fernsprecher Nr. 219 23.

Einzelmöbel: Tische 20.- 30.- 35.- 39.-, Clubtische 35.-, nußbaum 75.-, Stühle 7.50, 8.50, Matratzen 45.- 65.- 85.- 95.- RM. Patentröste, Nachttische. H. Baumann & Co., Verkaufshäuser, Mannheim, T 1, 7/8.

Eiltransporte am Marktplatz für sämtl. Güter. G 2, 22, Ruf 215 32.

Unterhaltung

Palmgarten, zwischen F 3 u. F 4 Täglich Beginn 19.45 Uhr, Ende 22.00 Uhr, außerdem mittwochs und sonntags ab 16.00 Uhr: Das große Kabarett - Varieté - Programm!

Auskunfteien

Detektiv Ludwig, O 6, 6, Ruf Nr. 273 05. - Kostenl. Beratg. in all. Vertrauensang. - Geheime Beobachtg., Ermittlg. usw.

Verloren

Rot-blaue Perlentasche zw. H 3 u. H 4 verl. Abzug. geg. Belohnung im Fundbüro.

Bl. D.-Lederhandschuh verl. Haltestelle Almenhof o. Haltestelle OEG Kaiserring. Abzugeb. geg. Belohnung im Fundbüro.

Verschiedenes

Aelt. Kaufmann, gut sit., sucht in waldreich. Geg. bei nett. Leut. schön. Wochenend f. Sommer u. Winter bei einf. Verpfleg. Angeb. unt. Nr. 2078B an HB.

1- od. 2spänner-Fuhrwerk, bis 40 Ztr. Tragkraft, f. Eiltransporte bestens geeign., sucht Beschäftigung. Monats- od. Wochenabschlüsse bevorzugt. Adolf Feil, Fuhrunternehmer, Mannheim, Fahrlachstraße 83/87.

Unterricht

Privat - Handelsschule Danner, Mannheim, L 15, 12, Ruf 231 34, gegr. 1887, staatl. gepr. f. Volks- u. Fortb.-Sch. - Am 15. Okt. beginnen: Geschl. Handelskurse u. Fachkurse in Kurzschr., Masch.-Schr., Buchführg., Briefwechsel.

Höhere Privatlehranstalt Institut u. Pensionat Sigmund, Mannheim, A 1, 9, am Schloß. Tag- u. Abendschule 1.-8. Klasse, Lehrplan der Oberschule. Schüler und Schülerinnen. Aufgabenanfertigung in Arbeitsstunden. Nachholkurse, jederzeitige Umschulung. Gewissenhafte Betreuung der Schüler in eigenem Schülerheim. - Prospekt frei. Direktion: Professor Metzger.

Russisch - Italienisch - Spanisch - Französisch - Englisch - Holländisch. Neue Lehrgänge ab 1. Septbr. in der Privat-Fremdsprachenschule Vorbeck, Tattersallstr. 39. Da die Schule im August geschlossen bleibt, werden Anmeldungen bereits jetzt erbeten. Sprechstd. tägl. 12—1, samstags 14—17 Uhr.

Kurzschrift u. Maschinenschreib. Neue Kurse beginnen am 2. September von 17-19 Uhr u. 2. Oktober von 19-21 Uhr. Privat-Handelsschule Schüritz, O 7, 25 Fernsprecher 271 05.

Geschlossene Lehrgänge der Berufsfachschule tägl. von 8 bis 13.00 beginnen am 2. Oktober in d. Privat-Handelssch. Schüritz, O 7, 25, Fernsprecher 271 05.

Einzelunterricht in Stenografie u. Maschinenschrreiben. Frau Joos, Mannheim, E 3, 1a.

Beteiligung

Chemische Branche, Chemiker u. Kaufmann sucht Beteilig. an klein. od. mittl. Fabrikations- od. Handelsunternehmen, evtl. Kauf. Angeb. erb. unt. FM. 615 an Ala, Frankfurt am Main.

Grundstücksmarkt

Haus, mögl. m. Gart., zu kf. ges. Verm. erw. Ang. 2028B an HB.

Rentenhaus v. kapitalkr. Käufer zu kauf. ges. Gefl. Ang. unt. Angabe d. Baujahr., Rentabilitätsberechn. erb. unt. MH 4365 an Ala Anzeig.-Gesellsch. m. b. H. Mannheim.

Geldverkehr

120 000.- RM, 4½% Zins, Vollauszahlung zu vergeb. Gebr. Mack, Bankgeschäft, Friedrichsplatz 1.

Geschäfte

Ansichtspostkartenverlag, der gut eingeführt ist, von kapitalkräftiger Firma gegen bar zu kauf ges. Angeb. u. Ak. 8672 an „Ala", Mannheim, O 5, 9-11.

Kraftfahrzeuge

Opel-Kadett, neuw., sof. zu kauf. ges. Fernsprecher Nr. 542 31.

DKW-Reparaturwerkstätte Kraftfahrzeug-Zubehör und Ersatzteile. Willi Schweiger, Mh., Friedr.-Karl-Str. 2, Ruf 410 69.

Tempo-Wagen! Verkauf: S 4, 23-24 A. Blauth, Sammel-Nr. 243 00.

Opel, 1,2 l, Cabriolet-Limousine, in fahrbereit. Zust., zum Taxpreis zu verk. Fernspr. 242 47.

Garagen

Garage Nähe Ortskrankenkasse zu vm. Kattermann, Nuitsstr. 14

Entlaufen

Jg. Dackel, schw.-braun, entlauf. Abz. Rettig, L 14, 12 part. od. Fernsprecher Nr. 470 12.

Filmtheater

Alhambra. 2. Woche! Der große Erfolg! - 1.15, 3.15, 5.30, 7.45 Uhr. - **„Die Erbin vom Rosenhof".** - Die bezaubernde Geschichte einer jungen Liebe nach einem Singspiel von Georg Queri mit Hansi Knoteck, Paul Klinger, Trude Haefelin, Gust. Waldau, Sepp Rist, Alb. Florath, Rudolf Carl. - Ein Film voll Humor und Herz. - Neue Wochenschau. - Jgdl. nicht zugel.!

Ufa-Palast. In Wiederaufführung! Täglich 2.25, 5.00, 7.45 Uhr. Willi Forst - Heli Finkenzeller in **„Königswalzer".** Eine reizende, musikerfüllte Filmoperette voll Schmiß und Tempo mit Carola Höhn, Paul Hörbiger, Theodor Danegger, Oskar Sima u. a. — Spielleitung: Herbert Maisch. Musik: Franz Doelle. Deutsche Wochenschau und Kulturfilm. Für Jugendliche erlaubt!

Ufa-Palast. Heute, Sonntagvormittag 10.45 Uhr Frühvorstellung mit d. Tagesprogramm **„Königswalzer".** Vorher: Neueste deutsche Wochenschau. Für Jugendliche erlaubt!

Schauburg. In Wiederaufführung! Ab 1.15. Ein Film, der beglückt und fröhlich stimmt: **„Seine Tochter ist der Peter!"** mit Karl Ludw. Diehl, Olga Tschechowa, Maria Andergast, Paul Hörbiger, Traudl Stark u. a. - Dieser lustige u. packende Film spielt in der herrlichen Landschaft von Salzburg und Kitzbühel. Neue Wochenschau. - Jugendliche sind zugelassen!

Capitol, Waldhofstr. 2, Ruf 52772. Der große Erfolg! - Wir verlängern bis einschließl. Montag! Willi Forst's **„Wiener Blut".** - Neueste Wochenschau. Jgdl. ab 14 Jahren zugelassen - Täglich 3.40, 6.00, 7.50 - Sonntag ab 1.20!

Gloria-Palast, Seckenheimerstr. 13 Viktor de Kowa, Margit Symo, Laura Solari in: **„Die Sache mit Styx"** mit Will Dohm, Hans Leibelt, Theodor Loos, Harald Paulsen. Wochenschau: Kämpfe am Donez und Don. - Beginn: 1.00, 2.40, 4.50, 7.30 Uhr. - Jugendliche nicht zugelassen!

Palast-Tageskino, J 1, 6, spielt ab 11 Uhr vormittags. - Morgen letzt. Tag in Wiederaufführung **„Gleisdreieck".** Die mit Spannung geladene Geschichte eines gemeinen Verbrechens u. einer jungen Liebe vor dem Hintergrund des tausendfältig schillernden Bildes: Verkehr! - Gust. Fröhlich, Heli Finkenzeller, Paul Hoffmann, Otto Wernicke, Hilde Sessak, Fritz Genschow. Neueste Wochenschau - Kulturfilm. - Jugend hat keinen Zutritt. - Beginn der Abendvorstellung 7.30.

Lichtspielhaus Müller, Mittelstr. 41 Heute bis einschließl. Montag: **„Ist mein Mann nicht fabelhaft?"** Die köstl. Filmkomödie m. Lien Deyers, Ursula Grabley, Georg Alexander, P. Heidemann u. a. m. Neueste Woche! Jgd. nicht zugel. Tägl. 3.50, 6.00, 7.25, So. ab 1.30

Film-Palast, Neckarau. Friedrichstraße 77. - Montag letzter Tag mit: **„Varieté".** Beg. 4.30, und 7.00 Uhr. - Heute 1.30 Uhr: Jugendvorstellung mit „Ein Robinson".

Theater

Nationaltheater Mannheim. Am Sonntag, den 26. Juli 1942, Vorstellung Nr. 318. Nachmittags-Vorstellg. **„Liebe kleine Gret".** Operette in drei Aufzügen von E. H. Bethge. Musik von Friedrich Gellert. Anfang 14.30, Ende 17 Uhr.

Nationaltheater Mannheim. Am Sonntag, den 26. Juli 1942, Vorstellung Nr. 319. Miete B Nr. 27, I. Sonderbiete B Nr. 14. **„Liebe kleine Gret".** Operette in 3 Aufzügen von E. H. Bethge. Musik von Friedrich Gellert. Anfang 18.30 Uhr, Ende 21 Uhr.

Nationaltheater Mannheim
Spielplan vom 26. Juli bis 3. Aug. 1942
Sonntag, 26. Juli, Nachmittagsvorstellung (ohne Kartenverkauf): **„Liebe kleine Gret",** Operette von Friedrich Gellert. Anfang 14.30 Uhr, Ende 17 Uhr.
Sonntag, 26. Juli, abends: Miete B 27 u. I. Sondermiete B 14: **„Liebe kleine Gret",** Operette von Friedrich Gellert. Anfang 18.30 Uhr, Ende 21 Uhr. - Eintausch von Gutscheinen aufgehoben.
Montag, 27. Juli, Miete H 28 u. II. Sondermiete H 14: Zum letzt. Male: **„Cosi fan tutte",** komische Oper von W. A. Mozart. Anf. 19 Uhr, Ende 21.45 Uhr.
Dienstag, 28. Juli, Miete E 28 u. II. Sondermiete E 14: **„Die Prinzipalin",** Komödie von Karl Zuchardt. Anfang 19 Uhr, Ende gegen 21.15 Uhr.
Mittwoch, 29. Juli, Miete M 29 u. I. Sondermiete M 15: **„Fidelio",** Oper von Beethoven. Anfang 19 Uhr, Ende nach 21.30 Uhr.
Donnerstag, 30. Juli, Miete D 29 u. I. Sondermiete D 15: **„Das Mädel aus der Vorstadt",** Posse mit Gesang v. Joh. Nestroy. Anf. 19 Uhr, Ende 21.30 Uhr.
Freitag, 31. Juli, Miete F 29 u. I. Sondermiete F 15: Zum letzten Male: **„Der Jakobiner",** Oper v. Anton Dvorak Anfang 19.30 Uhr, Ende 22 Uhr.
Samstag, 1. Aug., Miete B 28 u. II. Sondermiete B 14: **„Das Mädel aus der Vorstadt",** Posse mit Gesang v. Joh. Nestroy. Anf. 19 Uhr, Ende 21.30 Uhr.
Sonntag, 2. Aug., 2. Nachmittagsvorstellg. für die NSG „Kraft durch Freude": Kulturgemeinde Mannheim, Ring 3 und Gruppe D: **„Das lebenslängliche Kind",** Lustspiel von Robert Neuner. Anfang 13.30 Uhr, Ende 16 Uhr.
Sonntag, 2. Aug., abends, Miete A 28 und II. Sondermiete A 14: **„Der Rosenkavalier",** Oper von Richard Strauß. Anfang 18.30 Uhr. Ende gegen 22.30 Uhr. - Eintausch von Gutscheinen aufgehoben.
Montag, 3. Aug., Miete H 29 u. I. Sondermiete H 15: Zum ersten Male: **„Schluck und Jau",** Scherzspiel von Gerhart Hauptmann. Anfang 19 Uhr, Ende etwa 21.30 Uhr.
In Schwetzingen im Rokokotheater:
Sonntag, 26. Juli: **„Stella",** Trauerspiel von Goethe. Anf. 14.30, Ende 16.30 Uhr

Gaststätten

Nürnberger Brauhauskeller K 1, 5 empfiehlt seine Gaststätte.

Unserer verehrl. Kundschaft zur gefl. Kenntnis, daß unser Geschäft mit behördl. Genehmigung wegen Betriebsferien v. 27. Juli bis einschl. 16. Aug. d. J. geschlossen bleibt. Wiedereröffn.: Montag, 17. Aug. 42

H. C. THRANER
Konditorei u. Kaffee
Mannheim - C 1, 8

Café Wien
Das Haus der gut. Kapellen die Konditorei der Dame
Heute 11.30-13 Uhr Früh-Konzert

SCHWAB & HEITZMANN
Mannheim - D 4, 8
Auto- und Motorrad-Zubehör
Fernruf 266 23

Gummi-Mayer
Landau-Pfalz
Autoreifen-Erneuerung
Vertretung in Mannheim:
Fritz Hebel, Stamitzstr. 4
Fernsprecher 533 39.

Schreib Dir's auf vergiß es nie:

Mannheim
Q 2, 2, am Markt

Nivea und die Hitze

Die Dose stets im Schatten aufbewahren, damit die Creme nicht weich wird u. ausläuft. Die ersten Sonnenbäder nicht zu lange ausdehnen. Augen durch gefärbte Brille oder Schirm schützen!
NIVEA CREME

Luftschutz-Helme
Luftschutz-Armbinden
Feuerpatschen
Löschsandtüten
Strohsäcke
Schlafdecken
Fausthandschuhe

Karl Lutz
Mannheim - F 4, 1
Versand gegen Nachnahme!